

//GEBETSLESUNG

GEBETSWOCHEN 2009 DER ADVENTJUGEND



2009

Gott sagt: Mach mit!



FOTO: © photo case.de

LESUNGEN

1. Sabbat

Mitmachen ist ...
ihn für sich sorgen zu lassen

Sonntag

Mitmachen ist ...
ein Leben der Anbetung

Montag

Mitmachen ist ...
eine Partnerschaft mit Gott

Dienstag

Mitmachen ist ...
ein Weg der Jüngerschaft

Mittwoch

Mitmachen ist ...
eine Freundschaft mit Gott

Donnerstag

Mitmachen ist ...
Gott kennen

Freitag

Mitmachen ist ...
sich an Gott erfreuen

2. Sabbat

Mitmachen ist ...
die Erfahrung, einen liebenden Gott zu haben

IMPRESSUM:

Nachdruck, Vervielfältigung, Digitalisierung oder elektronische Verarbeitung nur mit Genehmigung der Adventjugend und des Saat Korn-Verlags gestattet.

HERAUSGEBER: Adventjugend in Deutschland,
Österreich und in der Schweiz

ÜBERSETZUNG: Ursula Kaija, Darmstadt

VERLAG: Saat Korn-Verlag GmbH, Abt Advent-Verlag,
Lüner Rennbahn 14, D-21339 Lüneburg

GESTALTUNG: Anita Raßbach, rasani.design, www.rasani.de

DRUCK: Grindeldruck GmbH, Grindelberg 13-17,
D-20144 Hamburg

Vorwort

„Die wollen bloß mein Geld.“ Denkt ihr das auch, wenn ihr das Wort Haushalterschaft in der Gemeinde hört oder in Artikeln des ADVENTECHOS lest? Mir ging das jedenfalls lange so. Und jetzt auch noch eine Gebetslesung dazu? Unmöglich! Oder?

Gute Erfahrungen mit den Seminaren von Ben Maxon, ehemaliger Leiter der Abteilung Haushalterschaft bei der Generalkonferenz (Weltkirchenleitung) der Siebenten-Tags-Adventisten, haben uns auf die Idee gebracht, ihn die Lesungen für die Jugendgebetswoche schreiben zu lassen. Das hat er mit großer Freude getan. Wir können euch nur sagen, wir waren begeistert! Haushalterschaft ist viel mehr als nur Geld, Zehnten und Gaben. Es umfasst mein ganzes Leben. Es ist die Chance Gottes Mitarbeiter für die Rettung von Menschen zu sein.

Viel besser gefällt uns aber, dass in allen Lebensbereichen Erfahrungsmöglichkeiten mit Gott angeboten werden. Sie zeigen uns, wie viel Gott an uns liegt, was er alles für uns vorbereitet hat, damit wir ihn als einen liebenden Vater erkennen und lieben lernen können. Unsere Erfahrungen mit ihm haben das Vertrauen in ihn und seine Möglichkeiten gestärkt.

Wir wünschen euch, ob ihr allein zu Hause oder im Kreis der Jugendgruppe oder wo immer ihr diese Lesungen durchdenkt und durcharbeitet, dass Gottes Liebe zu euch durchdringt und eure Beziehung zu ihm gestärkt wird.

Die Fragen und Anregungen zum Gespräch sollen Möglichkeiten bieten, in eurer gegenwärtigen Lebenssituation Erfahrungen mit Gott zu machen.

Viel Freude beim Lesen und Beten.

Es grüßen Euch

die Jugendabteilungen der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland, Österreich und der Schweiz

Der Autor



Benjamin Maxon

war bis 2005 bei der Generalkonferenz (Weltkirchenleitung) der Siebenten-Tags-Adventisten verantwortlich für die Abteilung Haushalterschaft.

Hinweis zur Gestaltung eines Gesprächs nach jeder Lesung

Folgende Fragen sind hilfreich, um ein Gespräch über das Thema der jeweiligen Lesung in Gang zu bringen:

1. Welche Eindrücke und Empfindungen bewegen mich nach der Lesung?
2. Welche Erkenntnis ist mir besonders wichtig geworden?
3. Was war neu für mich?
4. Wo habe ich Fragen?
5. Welche praktischen Konsequenzen ziehe ich aus den gewonnenen Erkenntnissen?

Mitmachen ist ... ihn für sich sorgen zu lassen

**„Herr, mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Gott, mein Hort, auf den traue,
mein Schild und Berg meines Heils und mein Schutz!“**

(Psalm 18,3)

JL. Kraft, Vorstand der Kraft Käse AG, gab viele Jahre lang ungefähr 25 Prozent seines enormen Einkommens für christliche Zwecke. Er sagte: „Die einzigen Investitionen, die ich jemals tätigte und die ständig wachsende Gewinne erbrachten, war das Geld, das ich dem Herrn gegeben habe.“

John D. Rockefeller sagte: „Ich wäre niemals in der Lage gewesen, die erste Million Dollar, die ich jemals machte, zu verzehren, wenn ich nicht mein erstes Gehalt verzehret hätte, das 1,50 Dollar pro Woche betrug.“

Fritz Kreisler, der weltberühmte Geiger, sagt über seinen Reichtum: „Das Geld, das ich verdiene, betrachte ich niemals als mein eigenes. Es ist sind nur Mittel, die mir anvertraut wurden, um sie richtig auszugeben.“

John Wanamaker, der Handelsfürst von Philadelphia, ist bekannt dafür, Zehnten bezahlt zu haben.

William Colgate, der große Seifen- und Parfümhersteller, behauptete, dass er zu Ruhm und Reichtum kam, weil er Zehnten bezahlte. Tatsächlich segnete Gott seine Arbeit und vermehrte seinen Reichtum so sehr, dass Mr. Colgate frohen Herzens viel mehr als den zehnten Teil gab.

Dies sind nur ein paar der vielen Erfolgsgeschichten von Menschen, die den Zehnten geben. Es sind Geschichten jener, deren

Wohlstand sich unermesslich vermehrte. Aber es gibt sogar noch mehr Geschichten von solchen, die den Zehnten geben und doch keine Gehaltserhöhung bekommen. Die meisten von uns gehören zur zweiten, scheinbar glücklosen Kategorie.

Wenn Haushalterschaft nur darin bestünde, Gott den Zehnten zu geben und seinen Segen zu empfangen, wenn Haushalterschaft nur bedeuten würde, dass der Zehnten vermehrt und dann an euch zurückgegeben würde, dann wären Gottes wahre Haushalter (einschließlich dir und mir), die reichsten Männer und Frauen in der Welt.

Was ist Haushalterschaft? Man hat uns gelehrt, dass Haushalterschaft die eigene Zeit, die eigenen Fähigkeiten und den eigenen Besitz betrifft. Dies sind alles gute Bestandteile, aber für sich gesehen sind sie wertlos. Nur als Nebenprodukt eines Lebens mit Jesus werden sie zu Bestandteilen der Haushalterschaft.

Diese Woche werden wir Haushalterschaft als einen Lebensstil betrachten. Wir werden verstehen, dass Haushalterschaft nicht mit Zehnten und Gaben anfängt oder endet.

Haushalterschaft ist ein Leben der Anbetung

Schlage deine Bibel bei Jesaja 29,13 auf. Der Herr sagt: „Weil dies Volk mir naht mit seinem Munde und mit seinen Lippen mich

ehrt, aber ihr Herz fern von mir ist und sie mich fürchten nur nach Menschengeboten, die man sie lehrt ...“

Die Menschen behaupteten, Gott nahe zu sein, doch sie waren ungehorsam und absolvierten nur noch Rituale. Religion war zur Routine statt zur Realität geworden. Jesus erlebte Ähnliches mit den Pharisäern und Schriftgelehrten. Hier gab es Leute, die so in Routine und Tradition vergraben waren, alles kleinlich prüfend, dass sie den Sinn der Anbetung verloren hatten.

Schlage Matthäus Kapitel 15 auf. In Vers 2 stellen die Pharisäer Jesus zur Rede: „Warum übertreten deine Jünger die Satzungen der Ältesten?“ Und Jesus, in ihren Augen ein überheblicher, neunmalkluger Rebell, antwortet auf ihre Frage mit einer Frage seinerseits: „Warum übertretet denn ihr Gottes Gebot um eurer Satzungen willen?“ Und in Vers 7 wird er richtig deutlich. Er sagt: „Ihr Heuchler, gar fein hat Jesaja von euch geweissagt und gesprochen: Dies Volk ehrt mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir; vergeblich dienen sie mir, weil sie lehren solche Lehren, die nichts als Menschengebote sind.“

Du und ich, wir sind fähig zu heucheln. Meinst du nicht? Oft ist unsere Anbetung Gottes nur Routine, und wir vernachlässigen es, Gott un-

sere Liebe und Verehrung zu geben. Wenn wir Gottes Volk genannt werden wollen, müssen wir gehorsam sein und ihn ehrlich und aufrichtig anbeten. Wir sollen ihn nicht nur heute und im Gottesdienst anbeten. Wir leben im Zustand der Anbetung.

Manchmal bringen wir unseren Körper zum Haus der Anbetung, aber nicht unsere Seele. Wir beten mit unserem Mund, aber nicht im Geist und in der Wahrheit.

Wir rühmen uns unserer Lehren, missachten aber die Lehren Christi. Wir halten uns von Gewalt fern, aber wir zögern nicht, über unseren Nächsten zu tratschen. Wir geben regelmäßig Spenden an die Gemeinde, aber wir zögern nicht, einen krummen Handel zu tätigen. Wir beachten die Gesetze der Menschen mehr als die Gebote Gottes.

Haushalterschaft ist ein Leben der Anbetung. Es bedeutet, Gott dein Bestes zu geben. Nicht weil du bestraft wirst, wenn du es nicht tust. Nicht weil es das ist, was alle anderen tun. Sondern weil du Gott liebst.

Haushalterschaft ist ein Leben der Freundschaft

Als Teil einer Aufgabe für eine Doktorarbeit verbrachte ein Collegestudent ein Jahr in einem Reservat der Navajo-Indianer. Während seiner Forschungen lebte er in einer der Familien. Er schlief in ihrer Hütte, aß ihre Nahrung, arbeitete mit ihnen, lebte das Leben eines Navajo-Indianers im 20. Jahrhundert. Die alte Großmutter der Familie sprach kein Englisch, und doch entwickelte sich eine enge Freundschaft zwischen den beiden. Sie verbrachten viel Zeit damit, eine Freundschaft zu pflegen, die für beide sehr bedeutungsvoll, für jeden anderen aber unerklärlich war. Trotz der unterschiedlichen Sprache teilten sie die gemeinsame Sprache der Liebe und verstanden einander auf diese Weise.

Während der Monate, die er dort lebte, schnappte er ein paar Sätze Navajo auf, und sie etwas von der englischen Sprache. Als es für ihn Zeit wurde, das Reservat zu verlassen, gab der Stamm ein Abschiedsfest für ihn. Es war ein trauriges Fest, denn der junge Mann war dem ganzen Dorf ans Herz gewachsen, und alle würden ihn vermissen. Als er in den Lieferwagen klettern wollte, der ihn wegbrachte, kam die alte Großmutter, um sich zu verabschieden. Mit

Tränen in den Augen legte sie ihre Hände um sein Gesicht, blickte ihm direkt in die Augen und sagte: „Ich mag mich am liebsten, wenn ich mit dir zusammen bin.“

Sollten wir uns nicht auch so fühlen in der Gegenwart Jesu? Er bringt das Beste in uns zum Vorschein. Wir lernen, uns als würdig und wertvoll zu betrachten, wenn wir in seiner Gegenwart sind. Die Schmerzen, die Sorgen, die Enttäuschungen unseres Lebens liegen hinter uns, wenn wir in seine Augen blicken und die Tiefe seiner Liebe erkennen. Unsere Selbstachtung hängt nicht länger davon ab, was wir getan oder nicht getan haben; sie hängt nur von dem Wert ab, den er uns beimisst: „Ich mag mich am liebsten, wenn ich mit dir zusammen bin.“

Hast du eine wahre Freundschaft mit Jesus? Für den Christen ist Gott kein theologisches Konzept, sondern eine Person, die die Höhen und Tiefen des Lebens mit uns geht. Er nennt uns seine Kinder, nicht nur seine Geschöpfe. Er möchte die Reise des Lebens mit uns zusammen auf eine Weise unternehmen, dass keine Entscheidung ohne seinen Rat getroffen, kein Plan ohne seine Unterstützung ausgeführt und keine Prüfung oder Sorge ohne seinen Trost überstanden wird.

Was ist unsere Antwort für einen Freund, der versprochen hat, uns niemals zu verlassen. In Hebräer 13, 5.6 steht: „Seid nicht geldgierig, und lasst euch genügen an dem, was da ist. Denn der Herr hat gesagt: Ich





will dich nicht verlassen und nicht von dir weichen. So können auch wir getrost sagen: Der Herr ist mein Helfer, ich will mich nicht fürchten; was kann mir ein Mensch tun?“ Haushalterschaft ist ein Leben der Freundschaft. Die Freundschaft mit Jesus übertrifft die größte Freundschaft, die du auf der Erde haben kannst. Die Narben des Kreuzes binden Jesus an dich mit der ewigen Garantie, dass er immer für dich da sein wird. Haushalterschaft ist ein Leben der Jüngerschaft. Die Bäume des Rotholzwaldes

in Kalifornien werden bis zu 100 Meter hoch. Seltsamerweise haben diese Riesen ungewöhnlich flache Wurzelsysteme, die sich nach allen Seiten ausstrecken, um die größtmögliche Menge Oberflächenfeuchtigkeit aufzunehmen. Selten wirst du einen Rotholzbaum allein stehen sehen, denn der Wind würde ihn schnell entwurzeln. Deshalb wachsen sie in Gruppen. Ihre ineinander verschlungenen Wurzeln bilden den gegenseitigen Schutz vor Stürmen.

Unterstützung war es, was Jesus von Petrus, Jakobus und Johannes im Garten Gethsemane wollte, als er vor dem Tod am Kreuz stand. Am Kreuz, als der Mann, der die Sünde der Welt trug, wurde er den Zorn und die Abwendung seines Vaters erleben müssen. Dies war der furchtbare Kelch, um den er betete, dass er an ihm vorübergehen sollte. In jener dunklen Stunde erhoffte er von seinen Jüngern Wachsamkeit und Mitgefühl im Gebet. Aber wie sie ihn enttäuschten! Irgendwie musste der Anblick seiner schlafenden Jünger für ihn die Einsamkeit von Gethsemane noch schmerzlicher gemacht haben.

Wenn Jesus, der Göttliche, der Sohn Gottes, in seiner schlimmsten Stunde um menschliche Unterstützung bat, wie viel mehr brauchen Christen einander, wenn sie leiden! Lasst uns jemanden bitten, für uns und mit uns zu beten. Und lasst uns wachsam nach Gelegenheiten suchen, um unsere Unterstützung anderen zu geben, die Leid tragen.

Die Vorstellung unseres Herrn von Jüngerschaft ist nicht, dass wir für Gott arbeiten, sondern dass Gott durch uns arbeitet; er benutzt uns, wie er will; er teilt uns Arbeit zu nach seinem Ermessen. (Oswald Chambers)

Jünger sind niemals allein. Sie werden zahlreicher in der Verlassenheit. Nimm zum Beispiel die Jünger Jesu. Nur zwölf Männer, doch sie gingen hinaus und veränderten die Welt, indem sie mehr und mehr zu Jüngern machten. Bis heute sind schon viele von uns Jünger Jesu. Leider sind die meisten Christen heute „unfruchtbar“. Das heißt, sie pflanzen sich nicht fort, obwohl Gott uns deutlich geboten hat, Jünger zu produzieren und nicht nur Entscheidungen zu treffen. Denke einmal darüber nach: Die gesamte Nachkommenschaft eines einzigen Fliegenpaares, wenn es bis zum Ende des Sommers überlebte, würde einen so großen Berg bilden, um ganz Deutschland etwa 15 Meter hoch zu bedecken. Das nächste Mal, wenn du eine Fliegenklatsche benutzt, denke an die Bedeutung geistlicher Fortpflanzung, an die Bedeutung, ein wahrer Jünger zu sein, der mehr Jünger zum Kreuz bringt.

Haushalterschaft ist ein Leben des Wachstums Normalerweise sind Flüsse an ihrer Quelle schmal und verbreitern sich allmählich. Am

breitesten und tiefsten werden sie an der Stelle, wo sie ins Meer münden. Solche Flüsse gleichen dem Leben eines Christen. Das Leben des weltlich gesinnten Menschen ist jedoch wie einige der Flüsse in Südafrika, die breit und tief in den Bergen entspringen. Aber auf ihrer Reise werden sie immer schmaler und flacher. Sie verschwenden sich selbst, indem sie im Sand versickern, und schließlich sterben sie ganz aus. Je weiter sie fließen, desto weniger gibt es von ihnen. Am Ende verlieren sie ihr Wasser, sie verlieren ihr Leben. Sie erreichen niemals das Meer.

Menschen sind auch wie Flüsse. Manche von uns laufen zur Höchstform auf. Manche von uns tröpfeln ihrem Tod entgegen. Die Geschichtsbücher sind voll von Geschichten über begnadete Personen, deren Fähigkeiten von einer Reihe von Leuten übersehen wurden, bis jemand an sie glaubte. Albert Einstein lernte erst mit vier Jahren sprechen und mit sieben Jahren lesen. Isaac Newton war ein schlechter Grundschüler. Ein Zeitungsherausgeber entließ Walt Disney, weil er „keine guten Gedanken“ hatte. Der Schriftsteller Leo Tolstoi fiel durch die Prüfungen an der Hochschule. Der Komponist Joseph Haydn gab es auf, jemals aus Beethoven einen Musiker zu machen, der ihm als ein langsamer, schwerfälliger junger Mann ohne offensichtliches Talent erschien.

Haushalterschaft ist ein Leben des Wachstums – des geistlichen Wachstums. Gott sieht deine Fähigkeiten, wenn kein anderer sie sieht. Er sieht heute einen Einstein, eine Mutter Teresa, einen David Livingstone. Gott schuf jeden von uns zu einem bestimmten Zweck. Ich bin einzigartig und etwas besonderes. Er wusste um meine Fähigkeiten lange bevor ich meinen ersten Schritt machte. Und da er weiß, was ich tun kann und wohin ich für ihn gehen kann, erwartet er von mir, dass ich wachse und wachse und wachse.

Wenn Haushalterschaft natürlicherweise der Lebensstil des Christen ist, wird es nicht nötig sein, Geld aufzubringen und Vorlesungen über den Zehnten zu halten. Wenn Haushalterschaft ein Lebensstil ist, sind die Zeit, die Fähigkeiten und Mittel des Christen natürlicherweise der Verantwortung Gottes überlassen. Der Segen eines Lebensstils

der Haushalterschaft ist sogar noch größer als der Wohlstand des reichsten Mannes der Welt. Der Segen eines Lebensstils der Haushalterschaft ist die Zuversicht, in seiner Fürsorge und Liebe zu leben. Der Segen eines Lebensstils der Haushalterschaft ist

ein flüchtiger Blick dessen, wie wunderbar das Leben im Himmel sein wird.

Möge der Heilige Geist uns diese Woche umgeben, wenn wir unsere Herzen für einen Lebensstil der Haushalterschaft öffnen.



Mitmachen ist ... ein Leben der Anbetung

„Ob ihr nun esst oder trinkt oder was ihr auch tut, das tut alles zu Gottes Ehre.“

(1. Korinther 10, 31)

Satan berief eine weltweite Versammlung ein. Er wandte sich an seine bösen Engel: „Wir können die Christen nicht davon abhalten, in die Gemeinde zu gehen. Wir können sie nicht davon abhalten, in ihren Bibeln zu lesen und die Wahrheit zu kennen. Wir können sie nicht einmal von wertkonservativen Prinzipien und Praktiken abhalten. Aber da gibt es etwas, was wir tun können. Wir können sie davon abhalten, eine enge, dauernde Beziehung zu Christus zu leben. Wenn sie eine solche Verbindung mit Jesus eingehen, haben wir keine Macht mehr über sie. Lasst sie also zur Gemeinde gehen, lasst sie ihren konservativen Lebensstil aufrecht erhalten, aber steht ihre Zeit. Lenkt sie ab von dieser lebenswichtigen Verbindung mit ihrem Erlöser – den ganzen Tag lang!“

„Wie sollen wir das tun?“, riefen seine Engel. „Sorgt dafür, dass sie beschäftigt sind“, wies Satan sie an. „Verleitet sie dazu, auszugeben und auszugeben und auszugeben, dann zu leihen, leihen, leihen. Überzeugt sie, dass sie sechs oder sieben Tage die Woche arbeiten müssen, zehn bis zwölf Stunden am Tag, damit sie sich ihren Lebensstil leisten können. Haltet sie davon ab, Zeit mit ihren Kindern zu verbringen. Regt ständig ihre Gedanken an, damit sie die stille, sanfte Stimme nicht hören. Verlocke sie dazu, das Radio und den Kassettenrecorder immer eingeschaltet zu haben, wenn sie Auto fahren, den Fernseher, den DVD- und CD-Spieler immer laufen zu haben, wenn sie zu Hause sind, um ihre Gedanken zu blockieren und ihre Verbindung mit Christus zu unterbrechen. Füllt ihre Tische mit Zeitschriften und Zeitungen. Pfropft ihre Gedanken voll mit Nachrichten, 24 Stunden täglich. Während sie fahren, durchdringt ihre Gedanken mit Reklameflächen. Überflutet ihre

Briefkästen mit Werbung, Preisausschreiben, Versandkatalogen und allen Arten von Informationen und Sonderangeboten. Lasst sie sogar ihre Freizeitbeschäftigungen übertreiben. Sie sollen erschöpft, unruhig und unvorbereitet in die kommende Woche gehen. Lasst sie nicht in die Natur hinausgehen. Sendet sie stattdessen in Vergnügungsparks, zu Sportveranstaltungen, Konzerten und in die Kinos. Und wenn sie sich zum geistlichen Beisammensein treffen, verwickelt sie in Klatsch und Tratsch, so dass sie mit schlechtem Gewissen und unruhigen Gefühlen wieder weggehen. Lasst zu, dass sie sich an der Mission beteiligen, aber überfüllt ihr Leben mit so vielen guten Zwecken, dass sie keine Zeit haben, Kraft von Christus zu bekommen. Bald werden sie aus ihrer eigenen Kraft arbeiten und ihre Gesundheit und ihre Familiengemeinschaft für den guten Zweck opfern.“

Es war eine bedeutende Versammlung. Und die bösen Engel gingen eifrig ihren Aufgaben nach und veranlassten die Christen überall, ständig beschäftigt zu sein und hierhin und dorthin zu eilen.

Betrachte doch einmal unser Leben. Satan und seine Engel sind sehr erfolgreich gewesen, nicht wahr? So viel zu tun. So wenig Zeit. Wir sind erleichtert, wenn wir ein Gebet und einen Bibelvers oder zwei in unseren engen Terminplan quetschen können. Ist dein Christentum auf einen Bruchteil deiner Zeit beschränkt?

„Sollte nicht Christus unser erstes und höchstes Anliegen sein? Sollte er nicht dieses Zeichen unserer Achtung und Treue von uns verlangen? Genau diese Dinge liegen unserem Herzen, unserem Familienkreis und unserem Gemeindeleben zugrunde. Wenn das Herz, die Seele, die Kraft, das Leben ganz Gott überlassen werden,

wenn die Zuneigung ganz ihm gehört, dann wirst du Gott an die erste Stelle setzen in allem, was du tust. Das Ergebnis davon wird sein, dass du eine Vorstellung davon bekommst, was es bedeutet, ein Partner Jesu Christi zu sein. Das Haus, das zur Anbetung Gottes errichtet wurde, wird nicht von Schulden belastet sein. Es würde fast als eine Verleugnung deines Glaubens scheinen, so etwas zuzulassen.“ (Ellen G. White, *Counsels on Stewardship*, S. 260.)

Durchdringe dein Leben mit Anbetung.

Was bedeutet es, ein Christ zu sein? Reicht es, jeden Tag geistliche Veranstaltungen zu besuchen, morgens und abends und vor den Mahlzeiten zu beten, die Gebote zu halten? Was ist mit der Zwischenzeit? Was geschieht in deinem Leben, nachdem du dein Morgengebet gesprochen hast und auf dem Weg zur Schule oder zur Arbeit bist? Was geschieht den ganzen Tag über? Ist dein Leben zwischen den täglichen Gebeten und Gemeindebesuchen ein Zustand der Anbetung? Es sollte so sein!

Anbetung ist mehr als über die Liebe Jesu nachzudenken. Es ist mehr als Rituale zu absolvieren. Anbetung bedeutet, von Christus durchdrungen zu sein. Ein Schwamm, der voll Wasser gesogen ist, hat seine Luftigkeit verloren. Er ist nun schwer und voll Wasser. Jede Pore, jede Vertiefung, jede Faser ist bis zu ihrer Aufnahmefähigkeit von Wasser durchdrungen. Nimm diesen Schwamm auf, und Wasser tropft heraus. Drücke ihn, Wasser tropft heraus. Bewege ihn, er tropft von Wasser. Alles, was er tut, veranlasst ihn zum Tropfen. Er tropft und tropft, bis er ausgedrückt und trocken ist.

Ein Lebensstil der Anbetung, das Leben eines wahren Haushalters, ist wie ein Schwamm voller Wasser. Alles, was wir tun, lässt Chris-



tus durchsickern. Jedes unserer Worte, jede unserer Taten wird ein Zustand der Anbetung sein. Wenn du dich von Christus durchdringen lässt, wirst du auch wie er zum Kreuz gehen. Wie bei Jesus wird jeder Moment ein Echo der Anbetung und des Lobpreises Gottes sein. Du wirst an deine Arbeit gehen wie er es täte, du wirst lernen, telefonieren, Auto fahren, Ball spielen – alles im Sinne Jesu. Wenn du von Jesus durchdrungen bist, kann dein Leben nicht anders sein. Denke daran, sogar die kleinste Bewegung lässt deine Liebe zu ihm heraustropfen.

Gib dich ihm ganz

Diese Geschichte erschien in einer Lokalzeitung. Ein Busfahrer war von einem Teil seiner Arbeit etwas frustriert. Nach jeder Runde musste er sieben Minuten warten, bis er die nächste Runde anfangen konnte. Es machte ihm nichts aus, diese sieben Minuten zu warten, das verschaffte ihm eine Pause. Aber das Gebiet, wo er sieben Minuten warten musste, war das Problem. Es war ein offenes Feld am Ende der Stadt. Die Stel-

le war zur Müllhalde des Ortes geworden. Überall lag Abfall herum. Der Ort war ein Schweinestall, ein stinkender Schweinestall. Mehrmals täglich musste der Busfahrer vor diesem grässlichen Anblick sitzen und warten. Er fragte sich, warum die Stadtverwaltung nichts dagegen unternahm. Warum die Bürger nicht mehr Verantwortung zeigten. Warum er nicht irgendwo anders sieben Minuten warten konnte. Die sieben Minuten schienen ihm wie sieben Stunden. Er saß in seinem Bus. Aber nicht einmal Lesen, Tagträumen oder sogar das Schließen seiner Augen konnten seine Gedanken von dem Unrat ablenken, der den Bus und ihn umgab. Eines Tages beschloss er, etwas gegen diesen Schweinestall und etwas für sich zu tun. Er entschloss sich, während seiner siebenminütigen Pause auszusteigen und einige der Konservendosen und auch anderen Müll aufzuheben. Bald sah der Platz so viel besser aus, dass der Busfahrer sich schon auf die sieben Minuten freute. Die sieben Minuten vergingen nun so schnell. Sieben Minuten waren jetzt nicht

mehr genug. Der Frühling kam, und der Busfahrer hatte neue Pläne für das offene Feld und seine Sieben-Minuten-Pausen. Er pflanzte Blumen, wo vorher Abfall gelegen hatte. Am Ende des Sommers fuhren viele in seinem Bus bis zur Endstation, nur um zu sehen, welchen Unterschied ein einziger Mann und sieben Minuten bewirkt hatten. Ja, gib dich Jesus ganz. Sei ein guter Haushalter. Gib ihm nicht nur die Stunde oder zwei, die du im Gemeindehaus verbringst, sondern jeden Moment. Gib ihm deine „sieben Minuten“. Gib ihm die Zeit, die dir unbedeutend erscheint. Denn wenn dein Lebensstil die Anbetung ist, wenn dein Leben seinen Lobpreis singt, dann ist jeder Moment eine Gelegenheit, Gott und seine Liebe zu bekennen.

Gib ihm dein Bestes

All dies hört sich in der Theorie sehr schön an. Aber ist es realistisch? Der Busfahrer hatte eine gute Idee und das Talent zum Gärtner. Wie steht es mit dir? Hast du manchmal das Gefühl, dass du nichts hast, was es wert ist, gegeben zu



→ werden? Hast du manchmal das Gefühl, dass dein Leben niemals ein Zustand der Anbetung werden kann? Wach auf, in der Realität, hier! Schau in den Spiegel! Du bist jemand, der nach seinem Bild geschaffen wurde! Denke über die ungeheuren Möglichkeiten dieser Aussage nach! Trotz Sünde, Hindernisse, dem offensichtlichen Mangel an Talent – da wird ganz sicher etwas sein, was das Beste von dir ist und das du deinem Herrn geben kannst. Suche nach dem Besten in dir und gib es dem Herrn.

In einer kleinen Stadt lebte Myron. Ein Blick auf Myron, und man konnte sehen, dass er für seine Gemeinde wenig nützlich war. Myron, obwohl ein Erwachsener, war geistig zurückgeblieben. Er war abhängig von seiner Gemeinde und Familie, um zu überleben. Obwohl Myron geistig behindert war, war sein Herz weit davon entfernt, behindert zu sein. Er liebte jeden. Er wollte jedem helfen. Und er half auf die einzige Art und Weise, die er kannte. Myron war bekannt für sein Ölkännchen. Myron trug sein Ölkännchen in der Hüfttasche seiner ausgebeulten Jeans. Jedes Gartentor, jedes Fahrrad, jedes Spielzeug, das auf dem Bürgersteig liegengelassen wurde, erhielt eine kostenlose und großzügige Dosis von Myrons Öl. Als Myron starb, war jeder in der Stadt bei seiner Beerdigung. Viele, die in der Zwischenzeit weggezogen waren, reisten von weither an, um da zu sein, um Myron Lebewohl zu sagen, dem Mann, der seine Liebe mit einem Ölkännchen zeigte. (nach James S. Hewitt, *Illustrations Unlimited*, Wheaton, Tyndale House Publishers 1988, S. 272–273)

Myron gab sein Bestes. Sein Leben war eine unbewusste Anbetung. Stelle dir vor, was geschähe, wenn wir alle in unbewusster Anbetung lebten!

Sei abhängig von der Anbetung

Was bedeutet „Abhängigkeit“ heute? Vielleicht eine Gewohnheit, die dein Leben bestimmt? Das lateinische Wort *addicere* bedeutet „Zustimmung geben“, „bestimmen“ oder „aufgeben“. In alten Zeiten wurde das Wort benutzt, um jemanden zu beschreiben, der gefangen genommen und in Fesseln gehalten wurde. Anbetung ist eine gute Art der Abhängigkeit. Eine Abhängigkeit, die deine Sehnsucht nach Jesus täglich größer werden lässt.

Welches sind die Schritte, um von einem Lebensstil der Anbetung abhängig zu werden? Wie bei allem anderen: Etwas viel und häufig zu tun führt zur Abhängigkeit.

Eine Mutter fühlte sowohl Freude als auch Furcht in ihrem Herzen bei der Taufe ihres jugendlichen Sohnes. Sie stellte sich vor, dass Satan und seine Engel viele Pläne aushecken würden, um ihren Sohn von seiner neuen Überzeugung abzulenken. Sie stellte sich ihren Sohn vor, wie er in schweren Zeiten kämpfen würde, um in der Gemeinde zu bleiben. Vielleicht sollte sie ihn vor den künftigen schweren Zeiten warnen, dachte sie. Also ging sie in jener Nacht in sein Zimmer, um ihrer Freude und ihren Bedenken Ausdruck zu geben und auf die Notwendigkeit hinzuweisen, dass er mehr als jemals zuvor beten müsste, weil Satan nun härter als jemals zuvor daran arbeiten würde, um ihn in den Griff zu bekommen. Der Junge sah seine Mutter an und sagte: „Du musst dir um mich keine Sorgen machen, Mama. Siehst du, ich bete morgens, mittags und abends. Aber dazwischen rede ich immer mit Gott!“

„Bete, dass die Fürsprache Christi in dir eine Veränderung bewirkt. Bete, dass der

Unglaube dich nicht länger zu einem Leben verführt, das den Prinzipien des Evangeliums entgegensteht, dass er dich nicht länger zu der Behauptung verführt, in Gottes Dienst zu stehen, während du in der Praxis aufgrund eines fehlgeleiteten Willens zeigst, dass du nicht die Frucht des Geistes trägst. Bete um die Kraft, der Welt zu zeigen, dass du der Sünde abgesagt hast und dass dein Leben tatsächlich in Christus in Gott geborgen ist.“ (Ellen G. White, *Manuscript Releases*, Band 18, S. 105.)

Verliebte können mitten auf der Straße stehen, einander in die Augen schauen – und den Regen, die Kälte, den Verkehr und die ärgerlichen Leute um sie herum völlig vergessen. Wie würdest du abschneiden, wenn du deine Beziehung mit Gott mit einem Paar vergleichen würdest, das auf der Straße durchnässt wird? Bist du so in deinen Erlöser verliebt, dass du nur seine Stimme hören kannst? Bist du so abhängig von der Anbetung, dass du den Donner der Dinge nicht hörst, die falsch laufen? Verspürst du solche Sehnsucht nach dem Kreuz Christi, dass du den Schmerz des Lebens auf dieser Erde nicht fühlst?

Mein Aufruf an dich heute ist, abhängig zu sein. Ja, süchtig zu sein. Gefesselt zu bleiben. Von der Anbetung abhängig zu sein. Lass die Anbetung dein Leben übernehmen, jeden deiner Augenblicke. Lass Anbetung dein Lebensstil sein. Gespräche mit Gott – führe sie die ganze Zeit, und es wird dich nichts anderes mehr gefangen nehmen. Ehe es dir bewusst wird, bist du bereits süchtig nach dem wahren Leben und der Ewigkeit geworden.

Mitmachen ist ... eine Partnerschaft mit Gott

„Denn wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerfeld und Gottes Bau.“

(1. Korinther 3,9)

Ein Mann, voll Ehrfurcht vor Gott, fragte: „Gott, wie viel ist eine Million Jahre für dich?“ Gott antwortete: „Mein Sohn, eine Million Jahre ist wie eine Minute für mich.“ Der Mann fuhr fort: „Gott, wie viel ist eine Million Dollar für dich?“ Gott antwortete: „Eine Million Dollar ist wie ein Dollar für mich.“ An diesem Punkt ging der Mann kühn auf Gott zu und fragte: „Gott, kann ich einen Dollar haben?“ Gott antwortete mit einem Lächeln: „Warte eine Minute!“

Die Macht Gottes ist jenseits unseres Fassungsvermögens. Betrachte die Erschaffung dieser Erde: „Es werde Licht ... Es werde eine Feste zwischen den Wassern ... und Gott nannte die Feste Himmel ... Es werden Sterne und Sonne und Mond und Sternbilder ... Es lasse die Erde aufgehen Blumen und Bäume, die Früchte tragen. Es errege sich das Wasser mit webenden und lebendigen Tieren und Vögel fliegen auf Erden ... Die Erde bringe hervor lebendige Tiere und Menschen ...“ In sechs Tagen schuf Gott Himmel und Erde. Wenn er es gewollt hätte, dann hätte er diese Welt im Bruchteil einer Sekunde erschaffen können, mit einem Fingerschnipsen. Oder indem er auf einen Knopf drückte. Oder einfach nur mit einem Lächeln.

Warum sollte solch ein mächtiger Gott meine Gaben brauchen? Er ist stets der Größte, mit mir oder ohne mich. Was ist meine Gabe, verglichen mit dem Reichtum, den er in seinen Händen hält? Was ist mein Talent, verglichen mit seinen ehrfurchtgebietenden Fähigkeiten? Was ist meine Zeit, verglichen mit seiner Allgegenwart? Was ist mein Wert, verglichen mit seiner Souveränität? Welchen Sinn hat seine Partnerschaft mit mir? Braucht er mich wirklich?

Eine alleinerziehende Mutter kommt nach Hause und hat nur knapp zwei Stunden Zeit, das Abendbrot zu richten, bei den Hausaufgaben zu helfen, Klavierübungen zu beaufsichtigen, ein Kind zu baden, zwei Kinder zu umarmen, eine Geschichte vorzulesen und zwei Gebete zu sprechen. Aber sie hat dies tausendmal getan, und sie ist zuversichtlich, dass sie alles schaffen wird. Es wird eng werden, es wird all ihre Erfahrung brauchen, sie wird mit Töpfen und Pfannen jonglieren und viel hin und her rennen müssen, aber sie kann es schaffen. Doch gerade als Mutter den Herd einschaltet, kommt die hübsche kleine Jenny herein. Fünf Jahre alt und sehr selbstsicher. Sie schiebt einen Stuhl an die Küchentheke. Ein großes Lächeln auf ihrem Gesicht. „Kann ich dir helfen, Mami?“

Die Hilfe einer Fünfjährigen wird den engen Zeitplan nur aufhalten. Mami sieht ihre kleine Jenny an, das kleine Mädchen, das sie immer wollte, das kleine Mädchen, das ihr so ähnlich ist. Lächelnd und sich der Konsequenzen wohl bewusst, sagt Mami: „Natürlich, meine Süße, du kannst mir helfen.“ Das Kochen dauert doppelt so lange, es liegt mehr Salat auf der Theke als in der Schüssel. Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Teller zu Bruch geht, ist 200 Mal größer. Doch die Tatsache des Zusammenarbeitens, die Zusammengehörigkeit, die Bindung, bringen so viel Freude in einen sonst stressigen Abend. Und wenn das Abendbrot schließlich fertig zubereitet ist und alle am Tisch sitzen, bewundert jeder das verunstaltete Gemüse und das ungleich geschnittene Brot. Alle Fehler werden übersehen. Man hört nur: „Was für ein wundervolles Abendbrot haben Mami und du vorbereitet!“

Es geht um die Zusammengehörigkeit

Mami ist viel besser, viel schneller. Mami braucht keine Hilfe. Aber die Arbeit Seite an Seite mit Jenny bringt beiden so viel Freude. Arbeiten Seite an Seite – das ist es, was Gott von uns will. Er ist so viel besser, so viel schneller, so viel mächtiger als ich. Doch er lässt mich Seite an Seite mit ihm arbeiten. Er brauchte eigentlich Adams Hilfe nicht, um den Garten in Ordnung zu halten, aber er wollte Seite an Seite mit ihm arbeiten. Meine Gabe ist eine Möglichkeit, durch die ich Seite an Seite mit Gott arbeite. Es ist ein Akt der Zugehörigkeit. Er braucht mein Geld eigentlich nicht. Schließlich besitzt er allen Reichtum dieses Universums. Aber meine Gabe ist wie das verunstaltete Gemüse der kleinen Jenny. Das Gemüse an sich ist ziemlich wertlos. Aber wenn der Stolz eines gemeinsamen Unternehmens dazukommt, die Freude über eine Aufgabe, die man zusammen erledigt hat, dann kannst du bald all das Gute an dem verunstalteten Gemüse sehen.

Der Geldwert deiner Gabe ist völlig nutzlos. Aber in der Partnerschaft mit Gott nimmt deine Gabe eine ganz neue Dimension an. Gott nimmt deine kleinen, unbedeutenden Hände in seine großen und wundervollen Hände, und zusammen, mit deinen Händen, geborgen in seinen großen Händen, geht ihr zusammen hinaus, um die Welt zu verändern, um etwas anderes zu machen, um das Kommen des Erlösers zu verkünden. Deine Gabe, deine Anstrengungen sind der Unterschied in dem großen Bild. Du kannst seine Macht aus seinen Händen in deine fließen spüren. Und in dem Moment der himmlischen Partnerschaft kannst du wahrhaftig



© Abdrachung, John Stevan

sagen: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht.“ (Philipper 4,13)

Es geht um die Kontrolle

Die kleine Jenny mag viele Dinge wissen, aber es gibt eine Sache, die sie nicht erkennt. Sie weiß, dass Mami mehr übers Kochen weiß als sie. Sie weiß, dass sie helfen kann, aber Mami muss die Aufsicht haben. Sie weiß, dass sie nur tun soll, was Mami ihr sagt. Sie sagt nicht: „Nun, ich denke, heute müssen wir die ganze Tüte Zucker für den Schokoladenkuchen nehmen.“ Mami gibt die Anweisungen, Mami leitet an. Jenny gehorcht, Jenny folgt. Wenn es um den Umgang mit meinem Zehnten geht, dann hat Gott mich genau angewiesen, ihn in meine Gemeinde zu bringen, ihn Gott zurückzugeben. Es liegt nicht bei mir zu entscheiden, was damit geschieht. Es ist nicht an mir zu sagen: „Nun, diese Gemeinde hat so viel mehr Geld, Gott. Ich denke, ich werde das Rezept ein wenig ändern. Ich werde es einfach irgendwo hinschicken, damit eine Schule davon gebaut werden kann. Ich bin immer noch treu, au-

ßerdem bin ich sogar noch hilfreicher bei der Förderung deines Werkes.“

Nein, das Rezept ist Gottes Rezept, der Plan in einem großen Plan. Ich bin nur ein Helfer. Ich füge mich Gottes Plan. Ich überlasse Gott die Aufsicht. Nachdem ich meinen Zehnten abgeliefert habe, habe ich das Privileg, weiterhin seine reichliche Güte zu genießen. Es gibt Raum für mich, Projekte zu fördern, wie der Heilige Geist mich führt. Aber der Zehnten ist unantastbar, ich darf ihn nicht manipulieren.

Warum ist es so schwierig, loszulassen und Gott die Kontrolle zu überlassen? Jack spazierte eine steile Klippe entlang, als er durch eine Unachtsamkeit über die Kante rutschte. Auf dem Weg nach unten ergriff er einen Zweig. Er sah hinunter. Es ging sehr weit hinunter von der Stelle, wo er hing. Der Zweig würde sein Gewicht nicht lange halten. Er konnte nichts anderes tun als darauf zu warten, 300 Meter tief in den Tod zu stürzen. Verzweifelt fing er an zu rufen: „Hilfe! Hilfe! Ist jemand da oben? Hilfe!“

Niemand schien ihn zu hören. Als er gera-

de aufgeben wollte, hörte er eine Stimme: „Jack, Jack. Hörst du mich?“ „Ja, ja! Ich kann dich hören. Ich bin hier unten!“

„Ich kann dich sehen, Jack. Bist du in Ordnung?“

„Ja, aber wer bist du, woher kennst du meinen Namen, und wo bist du?“

„Ich bin der Herr, Jack. Ich bin überall.“

„Der Herr? Du meinst Gott?“

„Das bin ich.“

„Gott, bitte hilf mir! Ich verspreche, ich werde nie mehr sündigen, wenn du mich hier herunter holst. Ich werde für den Rest meines Lebens alles für dich tun.“

„Mache keine vorschnellen Versprechungen, Jack. Wir wollen dich erst herunter holen, dann können wir reden. Ich sage dir, was du tun sollst. Hör gut zu.“

„Ich tue alles, Herr. Ich bin bereit.“

„Lass den Zweig los.“

„Was?“

„Ich sagte, lass den Zweig los. Du vertraust mir. Lass den Zweig los.“

Lange Zeit war alles still. Schließlich rief Jack: „Hilfe! Hilfe! Ist sonst noch jemand da oben?“

Manchmal sind wir wie Jack. Du willst wirklich, wirklich den Willen Gottes kennen. Du gehst absichtlich auf die Suche nach dem Willen Gottes. Du wartest und lauschst in der Stille dem Willen Gottes. Aber wenn du Gottes Willen schließlich gefunden hast, dann ist es nicht das, was du erhofft hast. Gott sagt: „Lass die Zügel los. Überlass mir die Kontrolle. Ich weiß, was am besten für dich ist.“ Aber du zögerst. Wenn wir zögern, sagen wir: „Ich vertraue dir nicht, Gott.“ Wenn wir zögern, sagen wir: „Ich weiß nicht, ob du in der Lage bist, die Kontrolle auszuüben, Gott.“

Gott ist „der Selige und allein Gewaltige, der König aller Könige und Herr aller Herren.“ (1. Timotheus 6,15) Es gibt nichts, was zufällig, durch einen Unfall oder durch Fehleinschätzungen geschieht, keine Schwierigkeit, keinen Schmerz, keine Prüfung. Alles ist unter Gottes oberster Kontrolle. Unsere Partnerschaft mit Gott ist eine Reise, die von der Kontrolle zum Vertrauen führt. Wir geben die Kontrolle ab und zählen auf sein Vertrauen.

Es geht um Eigentum

Lass uns noch einmal zur kleinen Jenny zurückgehen. Wenn der Tisch gedeckt und das Abendessen serviert wird, kündigt Mami stolz an, dass das Abendbrot eine Gemeinschaftsproduktion war, von Mami und Jenny gemeinsam zubereitet. Plötzlich schmeckt das Essen für Jenny ganz besonders. Sie isst mehr als sonst. Du siehst, sie bekommt einen Sinn für Eigentum. Gott lässt uns an seinem großen Plan für dieses Universum teilhaben, weil er möchte, dass wir uns beteiligen. Er möchte, dass wir Miteigentümer werden. Wir befinden uns in einer göttlichen Partnerschaft, wenn wir am Ende beteiligt werden. Es ist ein Akt der Partnerschaft.

Meine Gaben und Gottes Zehnten sind heilig. Sie sind ein Akt der Anbetung, ein Akt der Zugehörigkeit, ein Akt der Kontrolle Gottes, ein Akt der Partnerschaft. Es steht mir nicht zu, damit zu machen, was ich will. Schließlich bin ich nur ein Mensch. Es steht mir nicht zu, daran zu zweifeln, was mit dem Geld getan wird, das ich auf den Opferteller lege – weil es von vornherein nicht mein Geld war. Alles, was ich auf den Opferteller lege und alles, was sich in meiner Geldbörse, in meiner Schublade oder auf meiner Bank

befindet, alles kommt letztlich von Gott. Wie kann ich etwas davon als mein Eigentum beanspruchen?

„Ein Zehntel von all unserem Gewinn gehört dem Herrn. Er hat es für sich reserviert, damit es für religiöse Zwecke verwendet wird. Es ist heilig. Nie hat er weniger als das angenommen. Eine Vernachlässigung oder Aufschiebung dieser Pflicht fordert den göttlichen Unmut heraus. Wenn alle beken-

nenden Christen treu ihre Zehnten zu Gott bringen würden, wäre sein Schatzhaus voll.“
E. G. White, *Counsels on Stewardship*, S. 67)

Wenn alles gesagt und getan ist, wird Gott, unser Vater, dem Rest des Universums mit seiner besten Stimme ankündigen: „Wohl getan, mein Guter und Treuer, gehe ein in das Tor.“ Und das ganze Universum wird staunen über das wundervolle Ergebnis des göttlichen Planes.



Mitmachen ist ... ein Weg der Jüngerschaft

„So auch jeder unter euch, der sich nicht lossagt von allem, was er hat,
der kann nicht mein Jünger sein.“ (Lukas 14,33)



Illustration © reventdesign

Er war ein bekannter Lehrer, ein großer Gelehrter. In seiner Klasse gewesen zu sein war eine Ehre. Sein Schüler genannt zu werden war ein Privileg. Einmal fragte ihn jemand: „Erinnern Sie sich an Herrn Soundso? Er sagte mir, er war einer Ihrer Studenten.“

Der Lehrer dachte einen Moment lang nach und antwortete: „Nein! Ich hatte keinen Studenten dieses Namens.“

„Sind Sie sicher?“

„Ich bin sicher. Ich erinnere mich an alle meine Studenten. Es gibt viele, die in meiner Klasse sitzen, meine Vorlesungen hören und sogar meinen Kurs mit ausgezeichneten Noten bestehen. Aber nur wenige sind meine Studenten.“ Es ist ein weltweiter Unterschied zwischen dem Besuch von Vorlesungen und dem Status eines Studenten. Das gleiche gilt für Christen. Es ist ein weltweiter Unterschied zwischen einem Nachfolger (Christen) und einem Jünger Jesu.

Nur ein Nachfolger zu sein ist eine leichte Aufgabe. Es gibt eine Menge Nachfolger in dieser Welt. Manche folgen dicht genug nach, um einen Schatten von Jesus vor sich zu sehen. Manche folgen in einer bequemen Entfernung nach, sie können Jesus nicht ganz erkennen von dort, wo sie sind, aber sie sind zufrieden mit dem Wissen, dass er da ist. Nachfolger glauben an Jesus. Nachfolger wollen alles, was sie können, von Gott bekommen, aber sie zögern, etwas von sich selbst zu geben. Der Gedanke des Gebens lässt sie auf ihrem Weg anhalten und sogar noch weiter zurückfallen. Der Evangelist Billy Graham sagte einmal: „Die Erlösung ist umsonst, aber die Jüngerschaft kostet alles, was wir haben.“ (Edythe Draper, *Draper's Book of Quotations for the Christian World*, Wheaton, Tyndale House Publishers, Inc. 1992). Was wirst du für Gott sein? Ein Nachfolger oder ein Jünger? Ein Haushalter ist ein Jünger.

Jünger ertragen stürmisches Wetter

„Im Anfangsstadium der Jüngerschaft kommt, stürmisches Wetter' auf dich zu, dann verlierst du den Alptraum deiner eigenen Individualität und wirst Teil der Persönlichkeit Christi, und der Gedanke an dich selbst quält dich nicht mehr, denn du bist von deiner Beziehung zu Gott völlig in Anspruch genommen.“ (Oswald Chambers)

John Harper wurde am 29. Mai 1872 als Kind aufrichtiger christlicher Eltern geboren. Es war am letzten Sonntag im März 1886, er war 13 Jahre alt, als er Jesus als Herrn seines Lebens annahm. Etwa vier Jahre später, im Alter von 17 Jahren, begann er zu predigen, indem er die Straßen seines Dorfes auf und ab ging und seine Seele ausschüttete in seinem ernsthaften Anliegen, dass Menschen mit Gott versöhnt werden. Während John Harpers Leben sich entfaltete, wurde

eine Sache offensichtlich: Er verzehrte sich nach dem Wort Gottes. Als er von verschiedenen Geistlichen gefragt wurde, worin seine Lehre bestand, antwortete er auf bekannte Weise: „Aus dem Wort Gottes!“ Harpers Frau starb bald nach der Geburt ihrer Tochter Nana. Es war in der Nacht des 14. April 1912. Die MMS Titanic fuhr schnell in den bitterkalten Gewässern des Ozeans – unwissentlich direkt auf die Seiten der Geschichtsbücher zu. An Bord dieses luxuriösen Ozeandampfers waren viele reiche und berühmte Menschen. Als das Schiff vom Stapel gelassen wurde, war es das weltweit größte bewegliche, von Menschen geschaffene Objekt. Um 11.40 Uhr in jener schicksalhaften Nacht schrammte ein Eisberg Steuerbord gegen das Schiff, begrub die Decks mit Eis und schlitzte sechs wasserdrang ein. An Bord des Schiffes waren in jener Nacht John Harper und seine geliebte sechsjährige Tochter Nana. Als es offensichtlich wurde, dass das Schiff sinken würde, brachte John Harper sofort seine Tochter zu einem Rettungsboot.

Man konnte vernünftigerweise annehmen, dass dieser verwitwete Prediger leicht an Bord dieses Bootes in Sicherheit hätte kommen können; doch dieser Gedanke schien ihm nicht gekommen zu sein. Er beugte sich hinunter und küsste seine schöne kleine Tochter. Er sah ihr in die Augen und sagte ihr, dass sie ihn eines Tages wiedersehen würde. Die Leuchtkegel am dunklen Himmel erhellten die Tränen auf seinem Gesicht, als er sich abwandte und zurücklief zu der Menge verzweifelter Menschen auf dem sinkenden Ozeandampfer Harper rief ihnen zu: „Frauen, Kinder und nicht Erlöste in die Rettungsboote!“

Nur Minuten danach brach das riesige Schiff in zwei Teile. In jener Nacht fielen 1528 Menschen in das eisige Wasser. Man sah John Harper verzweifelt zu den Menschen im Wasser schwimmen und sie zu Jesus führen, bevor die Unterkühlung für sie tödlich wurde. Er schwamm auf einen jungen Mann zu, der auf ein Wrackteil geklettert war und fragte ihn zwischen zwei Atemzügen: „Sind sie gerettet?“ Der junge Mann erwiderte, dass er es nicht war. Harper versuchte, ihn zu Christus zu führen,

nur um von dem jungen Mann, der einem Schock nahe war, ein ‚Nein‘ zu hören. Da nahm John Harper seine Rettungsweste ab, warf sie dem jungen Mann zu und sagte: „Hier, Sie brauchen sie mehr als ich.“ Dann schwamm er davon zu den anderen Leuten. Ein paar Minuten später schwamm Harper zurück zu dem jungen Mann, und es gelang ihm, sein Leben Gott zu übergeben. Von den 1528 Menschen, die in jener Nacht ins Wasser fielen, wurden sechs von den Rettungsbooten aufgenommen. Einer von ihnen war der junge Mann auf dem Wrackteil. Vier Jahre später bei einem Treffen der Überlebenden stand dieser junge Mann auf und berichtete unter Tränen, wie John Harper ihn zu Christus geführt hatte. Harper hatte versucht, zurückzuschwimmen und anderen Menschen zu helfen, doch wegen der großen Kälte war er zum Schwimmen zu schwach geworden. Seine letzten Worte bevor er in dem eisigen Wasser versank waren: „Glaubt an den Namen des Herrn Jesus und ihr werdet gerettet.“ (nach *The Titanic's Last Hero*, Moody Press, 1997)

Ein Haushalter Gottes führt ein Leben der Jüngerschaft. Vertraust du Gott genug, um den Stürmen deines Lebens entgegenzutreten? Kannst du Unglück sehen und sagen: „Herr, wenn dies das Kreuz ist, das ich heute tragen muss, dann will ich es tun, weil ich dich liebe“?

Jünger bezahlen mit ihren Leben

Als Jesus den Menschen auf dieser Erde diente, hatte er viele Nachfolger. Menschen folgten ihm in Scharen. Du erinnerst dich, dass du von 5000 Menschen gelesen hast, die ihm folgten, nur um ihn predigen zu hören. Viele liebten ihn. Viele folgten ihm, aber nur eine Handvoll waren seine Jünger. Nur seine Jünger nahmen die Verantwortung auf sich, Gottes Wort zu verbreiten. Und was kostete sie die Verpflichtung der Jüngerschaft? Was geschah mit den ersten zwölf Jüngern? Jakobus, der Bruder Jesu, wurde vom Pöbel in Jerusalem getötet. Und das gleiche geschah mit Jakobus, dem Sohn des Zebedäus. Matthäus wurde mit dem Schwert ermordet; Philippus wurde erhängt; Bartholomäus wurde bei lebendigem Leib die Haut abgezogen; Andreas, Simon und Petrus wurden gekreuzigt, Tho-

mas wurde von einer Lanze durchbohrt; Thaddäus wurde mit Pfeilen erschossen; Matthias wurde enthauptet.

Mutter Teresa sagte einmal: „Liebe, die echt ist, muss etwas kosten. Sie muss weh tun. Sie muss uns von unserem Selbst befreien.“ Der deutsche Theologe Dietrich Bonhoeffer, der von den Nazis wegen seines Zeugnisses hingerichtet wurde, machte diese Aussage: „Wenn Christus einen Menschen beruft, dann bittet er ihn zu kommen und zu sterben.“ Jesus nachzufolgen, was immer es auch kostet – das ist der Weg des Kreuzes.

Jünger stellen die Welt auf den Kopf. Aus unserer beschränkten Perspektive war das Werk der Apostel unglaublich, absolut verblüffend. Diese unbekannt, seltsamen, ungebildeten Männer stellten buchstäblich die Welt auf den Kopf. Wir bewundern Gestalten wie Mutter Teresa. Wie konnte jemand so gebrechlich, so klein und so gewöhnlich so viel mit so wenig tun. „Wofür ist ein Joch wirklich gedacht? Soll es eine Last für das Tier sein, das es trägt? Es ist genau das Gegenteil. Es macht seine Last leicht. Wenn der Pflug auf irgend eine andere Weise am Ochsen befestigt wäre als mit einem Joch, wäre die Last für ihn untragbar. Ein Joch ist kein Folterinstrument; es ist ein Instrument der Gnade. Es ist keine böswillige Erfindung, um die Arbeit zu erschweren; es ist ein sanftes Mittel, um harte Arbeit leicht zu machen. Es soll keinen Schmerz erzeugen, sondern Schmerzen ersparen. Und doch sprechen Menschen vom Joch Christi, als ob es eine Sklaverei wäre, und betrachten jene, die es tragen, als mitleiderregende Subjekte.“ (John Drummond)

Als Jesus seinen Jüngern den Auftrag gab, sein Werk fortzusetzen, eine Veränderung herbeizuführen, waren die Jünger begeistert. Sie sagten nicht: „Wie können zwölf Männer die Welt verändern?“ oder „Es gibt keinen Weg, etwas zu verändern!“ Stattdessen nahmen sie ihre Aufgabe ernst. Sie kannten die Risiken und Gefahren, doch sie zögerten nicht. Sie gingen in das Unbekannte hinaus und brachten Veränderung. Wegen jener zwölf hingebungsvollen Jünger gibt es heute das Christentum.

Welche Aufgabe hat Gott für dich heute? Halte inne und höre zu. Durch seinen Heiligen Geist wird Gott dir seinen Plan für dich

mitteilen. Und wenn du ihn hörst, nimm ihn an mit Selbstbewusstsein, ohne Furcht; mit Begeisterung, ohne Zweifel. Und dann gehe hinaus und verändere etwas!

Das Streben nach Erlesenheit

Woran denken wir bei dem Wort „Erlesenheit“? Oft heften wir das Wort „ausgezeichnet“ auf den Rücken der Reichen und Berühmten. Aber nicht alle der Reichen und Berühmten sind so geboren. Sie mussten irgendwo anfangen. Sie strebten nach Erlesenheit. Sie arbeiteten hart. Sie gaben sich nie mit Mittelmaßigkeit zufrieden. Ihre Vorstellungen waren immer klar. Bitte Gott dir zu zeigen, was er in deinem Leben hervorragend machen will.

Ein Leben der Erlesenheit hat nichts zu tun mit Erscheinung, finanziellem Hintergrund, Erziehung, körperlicher Kraft oder Abstammung. Erlesenheit ist eine Haltung, eine Art des Denkens, die Gott gefällt. Ein Lebensstil der Jüngerschaft strebt nach Erlesenheit. Wo in deinem Leben wünschst du dir Erlesenheit? Ob es deine Arbeit, deine Ehe, deine Gesundheit oder dein Leben mit Gott ist, du hast schon den Auftrag, nach Erlesenheit zu streben. Christen sind dazu berufen, auf der höchsten Stufe der Erlesenheit zu leben. Das bedeutet in deinem Leben harte Arbeit, Opfer, Geduld. Bist du bereit, den Preis zu bezahlen? Oder würdest du lieber innerhalb selbst auferlegter Erwartungen und Grenzen leben?

Jüngerschaft kehrt nie zurück

Corrie ten Boom, die Frau, die während des Zweiten Weltkriegs von den Nazis im Konzentrationslager Ravensbrück so viel Grausamkeit erdulden musste, sagte einmal, sie hätte gelernt, alles lose in ihrer Hand zu halten. Sie sagte, sie hätte in den Jahren des Lebens mit Gott entdeckt, wenn sie Dinge festhielt, dann würde es wehtun, wenn der Herr erst ihre Fäuste lösen müsste. Jünger Jesu halten alle „Dinge lose in der Hand“. Wenn du ein Jünger bist, dann weißt du nie, wann ein Sturm auf dich zukommt. Du weißt nie, was du vielleicht aufgeben musst. Halte alle irdischen Dinge lose in deiner Hand und setze nichts über deine Liebe zu Gott.

Mitmachen ist ... eine Freundschaft mit Gott

Wenn du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, dass dich die Ströme nicht ersäufen sollen.

(Jesaja 43,2)

Die sechsjährige Mary ist in der ersten Klasse. Sarah ist heute Marys beste Freundin. Gestern war Laurie Marys beste Freundin. Und davor war es Susan. Obwohl wir über Marys Vorstellung von Freundschaft lächeln, sind wir manchmal genau so wie Mary. Wir haben viele Freunde – Leute, mit den wir zusammen arbeiten, feiern, beten. Abhängig von unserer Stimmung oder unseren Bedürfnissen wenden wir uns an verschiedene Menschen. Auf manche kann man zählen, wenn es um eine Sache geht, auf andere, wenn es um etwas anderes geht. Aber wie viele von uns haben einen wirklich besten Freund? Einen besten Freund fürs Leben? Einen Freund, der uns in- und auswendig kennt? Einen Freund, der unsere Schwachstellen kennt? Einen Freund, der ein Leben lang zu uns hält? Einen Freund, auf den wir immer zählen können?

Gott sehnt sich danach, dein perfekter Freund zu sein, dein wahrhaft bester Freund. Um sein treuer Haushalter zu sein, ist Freundschaft mit ihm die Voraussetzung.

Er ist immer da

Wir können Gott niemals aus den Augen kommen. Es gibt keinen Platz oder keine Zeit, wo Gott nicht gegenwärtig ist.

Bergsteigen ist ein waghalsiges Abenteuer. Du weißt nie, was dich erwartet. Steine können sich lösen. Du kannst dein Gleichgewicht verlieren. Unerwartete Wetterbedingungen können auftreten. Das Seil kann nachgeben. Und wegen dieser Risiken und Gefahren klettern Bergsteiger normalerweise mit anderen zusammen. Auch das Leben ist wie Bergsteigen. Du weißt nie, was dich erwartet. Es ist gefährlich, allein durchs Leben zu gehen. Es ist traurig, allein durchs Leben zu gehen. Es ist schwer, allein durchs Leben zu gehen. Du möchtest

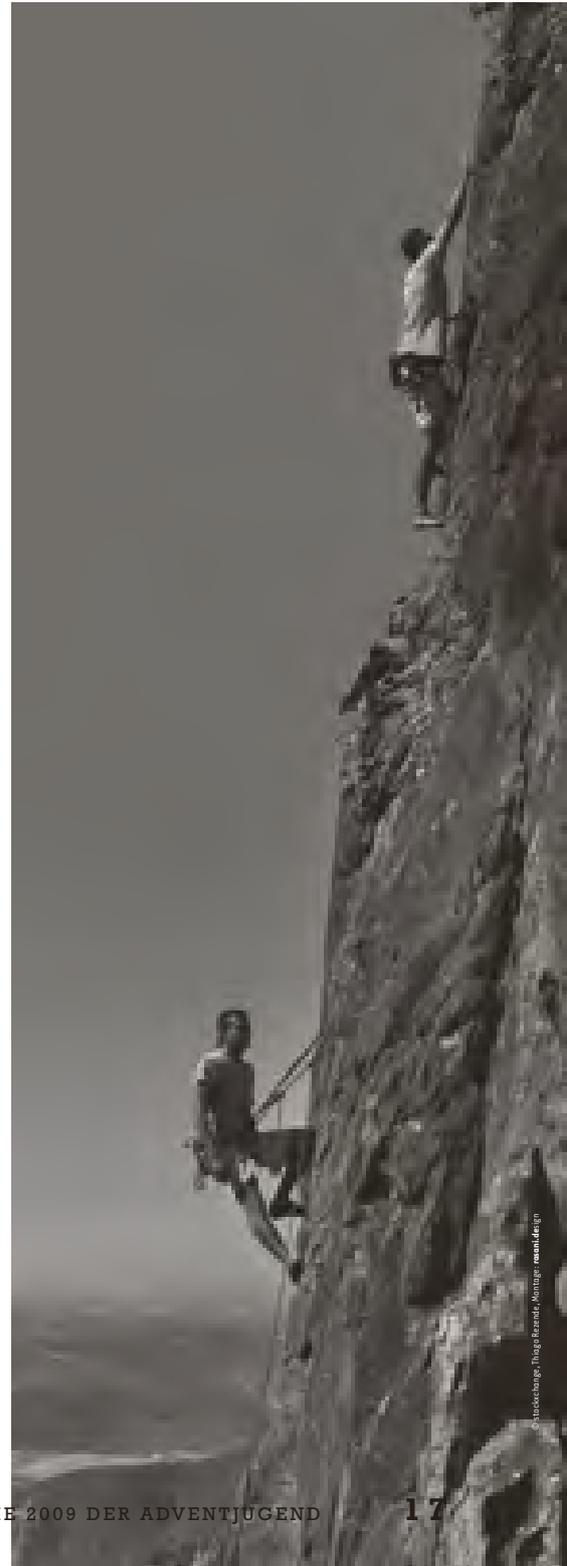
die Höhen und Tiefen nicht ohne jemanden durchstehen, der dir hilft, an die Spitze zu kommen. „Wenn du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, dass dich die Ströme nicht ersäufen sollen“. (Jesaja 43,2) Dies sind Gottes Worte. Er wird immer bei dir sein. Er hat dir sein Wort gegeben, sein Versprechen, dass er immer für dich da sein wird. Lerne Jesaja 43,2 am besten auswendig. Wenn du einsam bist oder dich fürchtest, sage es dir vor, berufe dich auf sein Versprechen, schöpfe Kraft aus seiner Macht.

„Die Gegenwart der Herrlichkeit Gottes ist im Himmel; die Gegenwart seiner Macht auf der Erde; die Gegenwart seiner Gerechtigkeit in der Hölle; und die Gegenwart seiner Gnade bei seinem Volk. Wenn er uns seine mächtige Gegenwart entzieht, fallen wir ins Nichts; wenn er uns seine gütige Gegenwart entzieht, fallen wir der Sünde zum Opfer; wenn er uns seine gnädige Gegenwart entzieht, erleben wir die Hölle.“ (John Mason, 1706–1773)

Er liebt bedingungslos

Jesus kam, um für uns zu sterben. Es ist eine Geschichte, die wir immer wieder gehört haben. Und manchmal, in der Wiederholung, halten wir dieses furchtbare Opfer für selbstverständlich. Die emotionale und physische Qual seines Todes ist mehr, als wir je verstehen können.

Wenn du wie Jesus gekreuzigt würdest, dann würde das so vor sich gehen: Du wirst durch die Stadt geführt und trägst dabei eine Tafel, auf der deine Vergehen stehen. Wenn die Beamten an diesem Tag besonders unfreundlich sind, lassen sie dich das Kreuz tragen, an das du geschlagen wirst. Während du durch die Straßen geschleppt wirst, geht der Ausrufer vor dir her und kündigt laut und deutlich all die Anklagen gegen dich an. Alle hören, wessen du dich schuldig gemacht hast. Dein Name wird von allen beschmutzt. Zu-



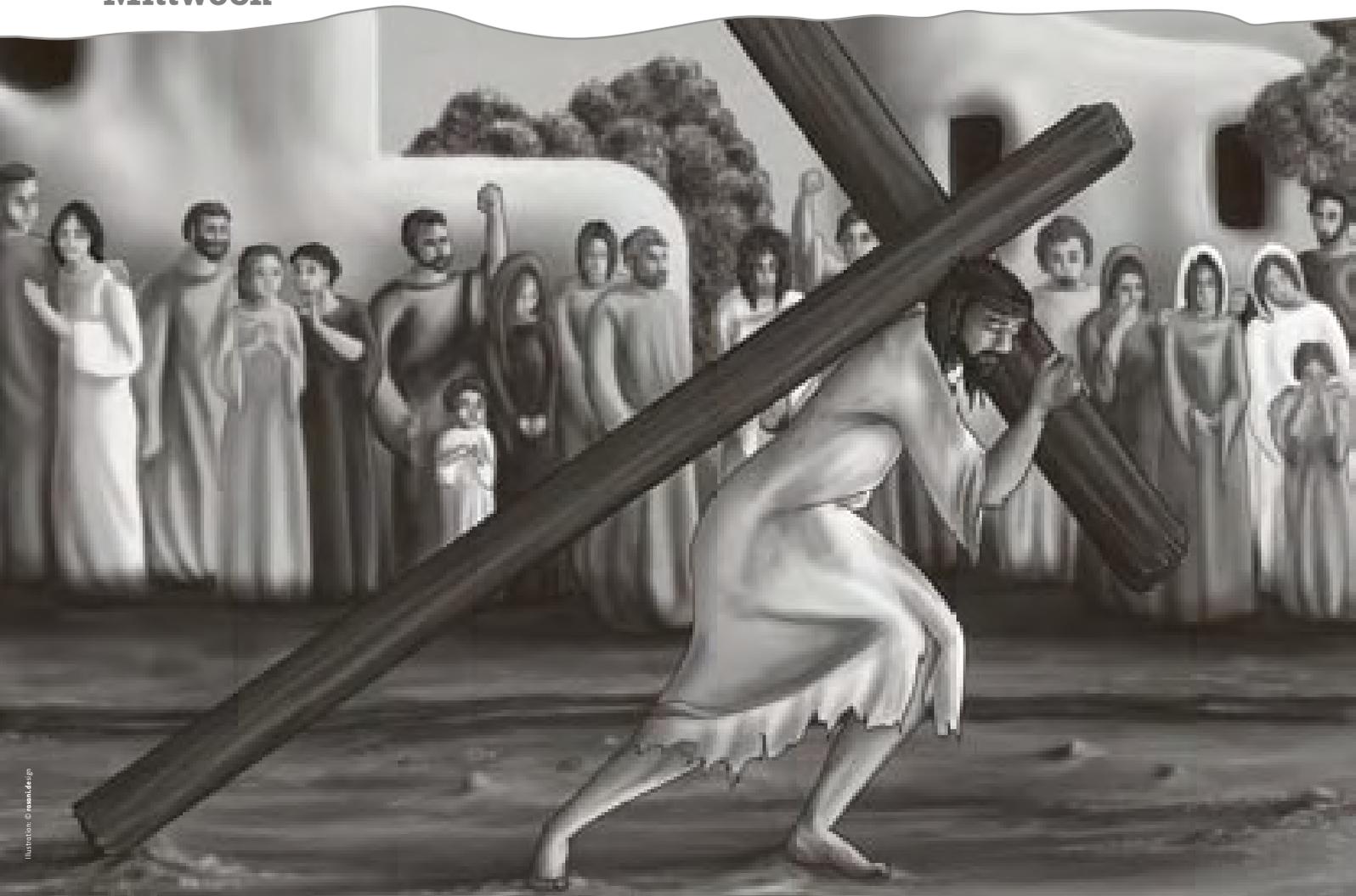


Illustration © iStockphoto.com

schauer drängen sich auf dem Bürgersteig; sie fluchen, lachen, spotten und werfen mit Steinen nach dir. Wenn du schließlich den Kreuzigungsplatz erreichst, müssen die Henker einige Entscheidungen treffen. Zuerst überlegen sie, ob sie dich an das Kreuz binden oder deine Hände und Füße an das Holz nageln. Auf die eine Art dauert das Sterben länger, auf die andere Art ist es schmerzvoller. Und dann ist da die Frage, ob man Holzblöcke am Kreuz befestigen soll, die als Sitz und Fußstütze dienen. Dann hängst du am Kreuz und betest, dass das Ende bald kommen möge. Es kann zwei, drei Tage dauern. Dein Blutdruck sinkt, dein Puls beschleunigt sich. Dein Körper schreit mit dem bisschen Verstand, das dir noch übrig ist: „Tu etwas! Ich kann es nicht mehr aushalten.“ Und instinktiv benutzt du den Sitz und die Fußstütze, um deinem sterbenden Körper einen Moment der Erleichterung zu verschaffen. Wie dumm, das zu tun – denn nun rückt der unvermeidliche Tod nur noch in weitere Ferne. Aber du kannst nicht mehr klar denken. Die Vernunft ist schon längst gestorben. Sollte da ein Soldat mit einem Funken Mitgefühl sein, könnte er deine Beine brechen oder dich

in die Seite stechen, wodurch der Schmerz zwar größer wird, die Erleichterung durch den Tod aber schneller kommt.

Jesus war bereit, solch einen Tod auf sich zu nehmen. Für dich und mich. Am Kreuz hängend, getrennt von seinem Vater, sah er deine Sünden: vergangene Sünden, gegenwärtige Sünden und zukünftige Sünden. Am Kreuz hängend sah er viele von uns seinen Tod ablehnen und weggehen. Er sah jene, die verstanden, aber nicht glaubten. Er sah die Mehrheit der Menschen weggehen und eine Handvoll seinen Liebestod annehmen. Jesus bekam nicht einmal den Trost seines Vaters. Doch er starb für die wenigen, für die Minderheit. Gottes Liebe ist so groß, dass er sogar den Hügel Golgatha erklimmen hätte, wenn sein Tod auch nur eine einzige Menschenseele gerettet hätte.

Gottes Abwendung von seinem Sohn war der Beweis seiner großen Liebe für dich. Gott wurde Mensch und litt am Kreuz, damit du für immer bei ihm sein kannst. Lass diese Gewissheit tief in dein Herz eindringen. Kannst du dir eine größere Liebe vorstellen? Auch wenn die ganze restliche Menschheit ihn zurückgewiesen hätte,

dann wäre er auch für dich allein gestorben. Warum zögerst du dann, dich solch einem Freund gegenüber zu öffnen?

Pflege deine Freundschaft mit Gott. Werde mit ihm vertraut. Wovor fürchtest du dich? Dass er schlechter von dir denken wird? Dass er dir den Rücken zukehren wird? Er kennt jeden deiner Gedanken. Er hat schon bewiesen, dass er immer da sein wird. Warum hältst du dich noch zurück?

„Ein Freund ist jemand, der dich so kennt, wie du bist, der versteht, wo du gewesen bist, der akzeptiert, was du geworden bist und dich noch immer sanft auffordert zu wachsen.“ (Edythe Draper, *Draper's Boole of Quotation for the Christian World*, Wheaton, Tyndale House Publishers, Inc. 1992) Wie real ist Gott für dich?

Kommunikation ist der Schlüssel

Wenn du Trost brauchst, wenn du einen Freund brauchst, dann musst du diesen Freund erst finden. Manchmal ist ein Freund nur einen Telefonanruf entfernt. Manchmal ist dein Freund nicht so leicht zu finden. Es kann eine Weile dauern, deinen Freund aufzuspüren. Und dann, wenn du endlich Kon-

takt mit ihm aufgenommen hast, musst du ihm deine Bedürfnisse sagen und erklären. Schließlich ist dein Freund kein Gedankenleser! Aber mit Gott als deinem besten Freund gibt es keine zeitliche Verzögerung, man braucht keine Erklärungen. Gott kennt dich besser als jeder andere. So gut, dass die Bibel uns in Lukas 12,7 sagt: „Aber auch die Haare auf eurem Haupt sind alle gezählt. Darum fürchtet euch nicht; ihr seid besser als viele Sperlinge.“ Der Gott, der die Haare auf deinem Kopf zählt, merkt sich ganz sicher auch alle Gefühle, die du durchlebst. Er weiß, was du brauchst, sogar noch bevor du ihm darum bittest. Er ist da, noch bevor du ihn anrufst. Er verspricht dir Hilfe, noch bevor du ihm deine Bedürfnisse geschildert hast.

Du brauchst Gott nicht zu suchen. Der Heilige Geist ist der ständige Begleiter eines Christen. Wenn die Kommunikationskanäle offen sind, ist Gottes Hilfe auf dem Weg, noch bevor du den Schmerz der Situation fühlst. Welch ein Vorrecht ist es, Söhne und Töchter Gottes genannt zu werden. Wegen unserer Abstammung, wegen unseres rechtmäßigen Platzes in Gottes Familie müssen wir um Gottes Freundschaft nicht anstreben. Wir müssen keine Bewerbung ausfüllen oder erst bestimmte Bedingungen erfüllen. Weil wir ihm gehören, ist alles, was wir tun müssen, seinen Namen anzurufen. Und im Schmerz, in den schwierigen Zeiten, in denen wir die Konsequenzen dieser sündigen Welt tragen, wird Gott an unserer Seite sein, um aufrecht zu erhalten und zu trösten, um zu ermutigen und zu bewahren, um zu befreien und zu erlösen.

„Eines Tags beobachtete ein Junge einen heiligen Mann, der am Ufer eines Flusses in Indien betete. Als der heilige Mann sein Gebet beendet hatte, ging der Junge zu ihm hin und fragte ihn: „Kannst du mich lehren zu beten?“ Der heilige Mann sah dem Jungen genau ins Gesicht. Dann packte er den Kopf des Jungen mit seinen Händen und stieß ihn kräftig ins Wasser! Der Junge zappelt wild herum und versuchte, sich zu befreien, damit er atmen konnte. Schließlich ließ der heilige Mann los. Als der Junge wieder zu Atem gekommen war, keuchte er: „Warum hast du das getan?“ Der heilige Mann sagte: „Ich habe dir gerade die erste Lektion erteilt.“ „Was soll das heißen?“, fragte der erstaunte Junge. „Nun“, sagte der heilige Mann, „wenn du dich so danach sehnst zu beten, wie du dich danach sehnst zu atmen, als dein Kopf unter

Wasser war – nur dann kann ich dich lehren zu beten.“ (Mark Link, *Breakaway* – James S. Hewett, *Illustrations Unlimited*, Wheaton, Tyndale House Publishers, Inc. 1988, S. 422)

Halte die Kommunikationskanäle offen. „Wahres Gebet ist einfach in der Gegenwart Gottes zu sein. Wenn ich in Schwierigkeiten bin, und wenn ich zu meinem Freund gehe, dann erwarte ich nichts von ihm außer ihn selbst. Ich will nur eine Weile bei ihm sein, seine Kameradschaft spüren, sein Mitgefühl, seine Fürsorge für mich und um mich, und dann aufgewärmt in eine Welt hinausgehen, weil ich eine Stunde mit ihm verbracht habe. So muss es zwischen mir und Gott sein. Ich muss einfach um seinetwillen zu ihm gehen.“ (William Barclay 1907–1978)

Wie nahe kann ich kommen?

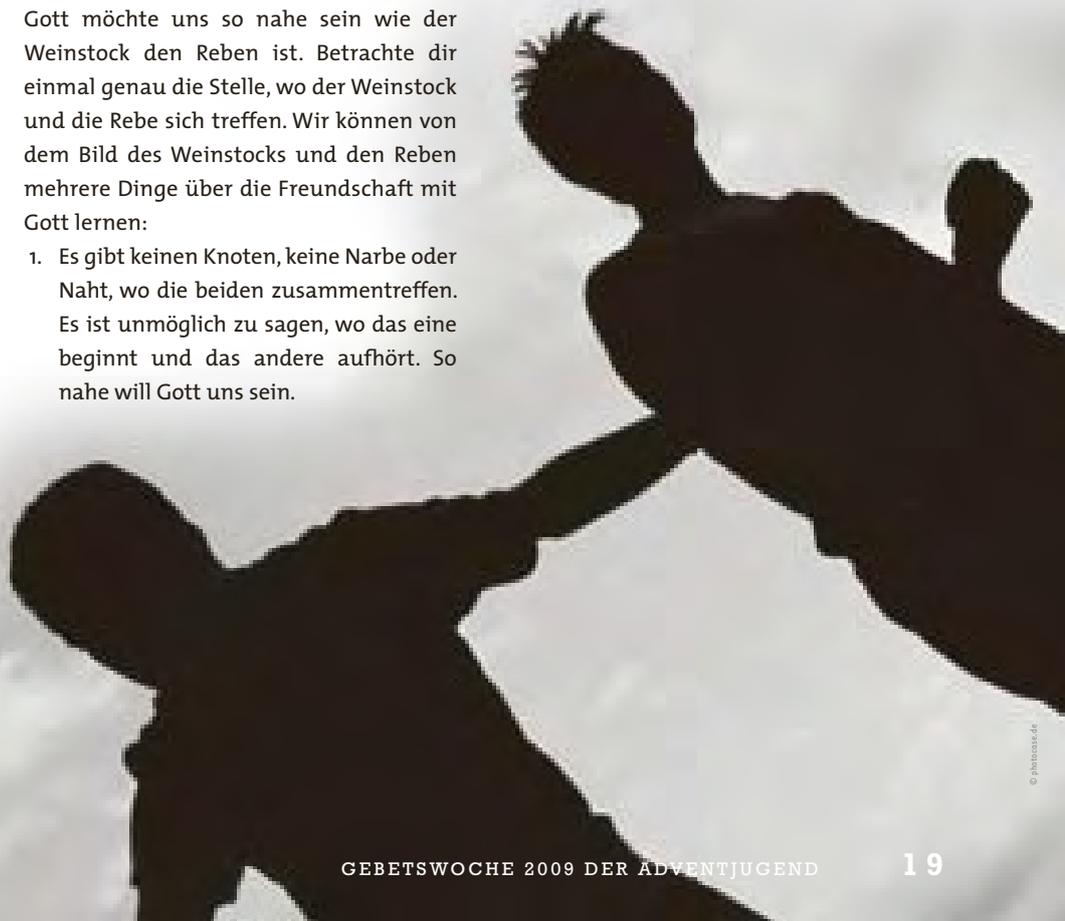
Es war oben auf Gottes Prioritätenliste, uns irgendwie zu demonstrieren, wie nahe er uns kommen möchte. Zuerst einmal sandte er seinen Sohn, um für uns zu sterben! Dann gibt die Bibel uns Hinweise über die Nähe, die Gott mit uns pflegen möchte: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun. Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren.“ (Johannes 15,5-7)

Gott möchte uns so nahe sein wie der Weinstock den Reben ist. Betrachte dir einmal genau die Stelle, wo der Weinstock und die Rebe sich treffen. Wir können von dem Bild des Weinstocks und den Reben mehrere Dinge über die Freundschaft mit Gott lernen:

1. Es gibt keinen Knoten, keine Narbe oder Naht, wo die beiden zusammentreffen. Es ist unmöglich zu sagen, wo das eine beginnt und das andere aufhört. So nahe will Gott uns sein.

2. Die Früchte hängen an der Rebe. Aber die Rebe muss ständig mit dem Weinstock verbunden sein, um Nahrung zu erhalten und Frucht hervorzubringen. Gott verlässt sich auf uns, dass wir sein Werk vollbringen. Aber er lässt uns nicht ohne Unterstützung und Kraft zurück. Unsere Kraft kommt aus unserer ständigen Gemeinschaft mit ihm.
3. Die Rebe stirbt, wenn sie vom Weinstock getrennt wird. Der Versuch, allein zu überleben, bedeutet nur Tod. Es gibt nichts, was wir ohne die Kraft des Herrn tun können.

Worauf wartest du? Nicht einmal die besten Freundschaften auf der Welt können sich mit Gottes überragender Freundschaft vergleichen. Er möchte dich an der Hand halten und mit dir durch gute und schlechte Zeiten gehen. Ein Haushalter lebt in Freundschaft mit Gott. Gott wartet mit offenen Armen darauf, dein bester Freund zu sein. Es scheint dumm zu sein, dass wir manchmal lieber allein unseren Lebensweg gehen wollen, wo wir doch ihn an unserer Seite haben können. Willst du ihn nicht bitten, dein bester Freund zu sein?



Mitmachen ist ... Gott kennen

„Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich! In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten? Und wenn ich hingehere, euch die Stätte zu bereiten, will ich wieder kommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin.“ (Johannes 14,1–3)

Letzte Worte

Es ist der Höhepunkt der meisten romantischen Filme des Jahres. Da sind sie. Zwei Liebende, die sich umklammern. So eng, dass sie aus der Ferne wie eine Person aussehen. An dieser Stelle bewegt sich alles in Zeitlupe. Einige Meter entfernt pufft und tutet ungeduldig der Zug. Ein Fahrplan muss eingehalten werden. Es ist Zeit zur Abfahrt. Es ist Zeit, sich zu verabschieden. Der Mann sieht seine Frau an. Es gibt so viel zu sagen. Und so wenig Zeit. Und in diesen letzten paar Minuten sagt er ihr, dass er sie liebt. Er sagt ihr, dass er zurückkommt. Er sagt ihr, dass er sein Versprechen halten wird. Er sagt ihr alles, was von größter Wichtigkeit ist. In diesem entscheidenden Augenblick ist ihm die Zusicherung am wichtigsten, dass ihre Liebe die Trennung aushalten wird. Und dann löst er sich von ihr, um in den Zug zu steigen. Ihre Augen hängen noch aneinander, als der Zug aus dem Bahnhof tuckert. Bis sie sich wiedersehen, werden jene letzten Worte ihre Liebe am Leben erhalten.

Das Evangelium des Johannes ist auch eine Liebesgeschichte. Und genau wie bei der Szene am Bahnhof ist der Höhepunkt der Geschichte des Johannes der Abschied, die letzten 24 Stunden des Lebens Jesu. Deshalb setzt Johannes hier das Mittel der Zeitlupe ein. Die Szene ist dramatisch, erfüllt mit Emotionen, und umfasst fünf Kapitel (Johannes 13–17). Dies waren die letzten Augenblicke, die sie zusammen erleben durften. Während jener entscheidenden Zeit wiederholte Jesus alles und erinnerte sie an al-

les, was von größter Wichtigkeit war. Die letzten Worte eines geliebten Menschen scheinen im Gedächtnis haften zu bleiben. Was sagen uns die letzten Worte Jesu. „Jesus ist Gott, der sich in einer Sprache darstellt, die Menschen verstehen können.“ (Samuel Dickey Gordon)

Jesus hält seine Versprechen

Jesus redete klar mit seinen Jüngern. Er vermittelte niemals die Illusion, dass es leicht wäre, ein Jünger, ein Haushalter zu sein. Deutlich sprach er davon, was es bedeutete, die Last des Kreuzes auf sich zu nehmen. Er sprach von der Verfolgung, dem Hass, den Bestrafungen (Lukas 9, 57–58; Matthäus 10, 16–22; Matthäus 16,24). Wenn du Gott kennst, kannst du sowohl ein Leben in Herrlichkeit als auch im Leid erwarten. Er malte kein Trugbild. Er sprach genauso klar über die Härten eines Nachfolgers wie über die Freuden eines Nachfolgers.

„Wenn alles, wofür Jesus kam, dazu da gewesen wäre, um mich zu verwirren, um mich für meine Arbeit ungeeignet zu machen, um meine Freundschaften und mein Leben durcheinander zu bringen, um Störungen und Leid und Not über mich zu bringen, dann wünsche ich, er wäre niemals gekommen. Aber das ist nicht alles, weshalb er kam. Er kam, um uns zu den ‚himmlischen Höhen‘ emporzuheben, wo er selbst ist. Der einzige Anspruch der Erlösung durch Jesus ist, dass er den letzten schmerzenden Abgrund der menschlichen Seele überbrücken kann, nicht nur im zu-

künftigen, sondern auch im jetzigen Leben.“ (Oswald Chambers)

In der Zeit, als es statt Autos nur Pferdewagen gab, führte im tiefsten Winter nur ein Weg von der Ostseite der Stadt zur Westseite. Man musste den gefrorenen Fluss überqueren, der keine Brücke hatte. Jahrelang hatte die Stadt eine todsichere Methode, um genau zu wissen, wann es sicher war, den Fluss zu überqueren, und wann nicht. Und es gab immer ein Signal, das die Reisenden über die Sicherheitsbedingungen informierte. Eines Tages musste ein Reisender von der Oststadt in die Weststadt gelangen. Das Zeichen signalisierte ihm, dass es sicher war, den Fluss zu überqueren. Aber er hatte Zweifel. Würde das Eis sein Gewicht tragen? Es wurde dunkel. Er musste auf die andere Seite kommen. Also begann er vorsichtig voll Angst und Zögern auf Händen und Knien über das Eis zu kriechen. Er hoffte, er hätte eine bessere Chance hinüber zu kommen, wenn er sein Gewicht gleichmäßig verteilte. Seine Hände und Knie waren eiskalt. Etwa auf halber Strecke hörte er Gesang hinter sich. Aus der Dämmerung kam ein Mann, der einen mit Kohlen beladenen Pferdewagen fuhr. Der Mann im Pferdewagen fuhr an dem Mann auf den Knien vorbei. Fröhlicher Gesang begleitete ihn auf seinem Weg. Das gleiche Eis. Aber zwei verschiedene Männer. Wie der kriechende Reisende haben einige von uns nur gelernt, auf den Zusagen Gottes

entlang zu kriechen. Vorsichtig, schüchtern, voll Furcht und Zittern hangeln wir uns von einem Versprechen zum nächsten, als ob die Leichtigkeit unseres Schrittes seine Versprechen weniger sicher machen würde. Als ob wir auch nur ein bisschen zur Macht seiner Zusagen hinzufügen könnten!

Er hat versprochen, bei uns zu sein. Lasst uns diesem Versprechen glauben! Er hat versprochen, uns zu tragen. Lasst uns ihm glauben, wenn er es sagt. Er hat versprochen, uns den Sieg über all unsere geistlichen Feinde zu geben. Lasst uns seiner Wahrheit vertrauen. Vor allem hat er uns versprochen uns um Jesus Christus willen, unseren Erlöser, alle Sünden vollständig zu vergeben. Und er hat versprochen, zu kommen und uns in seine himmlische Heimat mitzunehmen. Wir wollen ihn beim Wort nehmen. Wir dürfen nicht auf diesen Zusagen entlang kriechen, als ob sie zu zerbrechlich wären, um uns zu tragen. Wir können aufrecht auf ihnen stehen zuversichtlich, dass Gott so gut wie sein Wort ist und dass er tun wird, was er gelobt hat. (nach James C. Hewett, *Illustrations Unlimited*, Wheaton, Tyndale House Publishers, Inc. 1988, S. 246–247)

Jesus ist der Vorläufer

Eines der anschaulichsten griechischen Adjektive wird benutzt um zu beschreiben, dass Jesus prodromos ist. Das Wort bedeutet „Vorläufer“. Die römischen Armeen hatten prodromos. Das waren kleine Boote, die dem großen Schiff voraus gesandt wurden, kleine

Boote, die sicherstellen sollten, dass die Wasserwege für die Truppen ungefährlich waren. Wenn die prodromos vom Feind angegriffen wurden, zog sich die restliche Armee zurück. Um der anderen willen nahmen die prodromos ein Risiko auf sich, das sie manchmal das Leben kostete. Auf ähnliche Weise ist Jesus unser prodromos, unser Vorläufer.

Stell dir vor, du hast dich verirrt. Zwischen dir und deinem Zuhause liegt ein riesiger Wald, der dich von der Straße trennt, die zum Himmel führt. Überall wachsen Reben, giftiger Efeu, dornige Ranken etc. Es gibt keinen Pfad, keine Spur, keine Hinweise, keine Marksteine. Du hast keine Ahnung, wo die Sonne ist, denn die Bäume sind so hoch. Norden Süden, Osten und Westen, alles ist das gleiche für dich, wenn du die Sonne nicht sehen kannst. Und so ist das Leben. Das Leben ist der trügerische Wald zwischen Erde und Himmel. Wir sind auf der einen Seite und versuchen, auf die andere Seite zu kommen. Und oft fühlen wir uns verloren, wie Reisende ohne eine Landkarte oder einen Kompass.

Aber wach auf, erhebe dich aus deiner Verzweiflung. Denke an Jesus. Er hat diesen „Wald“ durchquert. Er kennt den Weg nach Hause. Weil Gott absolut zuverlässig ist, kannst du darauf vertrauen, dass er all deine Anstrengungen segnen wird. Deshalb geh hinaus und erzähle einem ungläubigen Freund diese Wahrheit, plane deine Finanzen mit Zuversicht, gehorche ihm in jeder Situation und um jeden Preis. Denn

„manche verlassen sich auf Wagen und Rosse; wir aber denken an den Namen des Herrn, unsres Gottes.“ (Psalm 20,7)

Viele haben von den Heldentaten Blondins gehört, dem Hochseil-Akrobaten. Blondin amüsierte und erstaunte Tausende von Leuten, als er auf einem dünnen Seil, das von einer Seite auf die andere gespannt war, über die Niagarafälle ging. Er zögerte oder versagte nie. Wie tat er das? Blondin hatte ein Geheimnis. Während er seinen Weg über das Seil ging, hielt er seine Augen fest auf einen großen Silberstern gerichtet, der auf der anderen Seite angebracht war. Der Stern war der Mittelpunkt seiner Aufmerksamkeit und führte ihn auf die andere Seite.

Wenn wir durch die Unruhe unseres Lebens gehen, müssen wir auf unseren Vorläufer blicken. Wir müssen den ansehen, der es hinüber geschafft hat, der Erfolg gehabt hat. Jesus ist unser Vorläufer. Er sagt zu uns: „Ich weiß, dass du es tun kannst, weil ich es vor dir getan habe. Ich habe vor allen Hindernissen gestanden, die du dir vorstellen kannst. Und doch habe ich es geschafft. Richte deinen Blick nun auf mich. Ich gebe dir meine Kraft, den Heiligen Geist. Halte deine Augen auf mich gerichtet und tu diesen Schritt vorwärts. Schau nicht nach links oder nach rechts. Vor allem sieh nicht zurück. Blicke nur voraus. Ich bin da und warte.“

Jesus ist der Sieger

Jesus gibt uns die Zusicherung, dass er wiederkommen wird. Da gibt es keinen Zweifel.

→ Da gibt es kein Vielleicht. Kein Wenn und Aber. Entweder beachtest du es einfach nicht, oder du kannst an nichts anderes denken. Wir mögen nicht wissen, wann das geschieht oder wie genau es abläuft. Aber wir wissen, dass dieses Ereignis ganz sicher stattfinden wird. Die Geschichte und das Leben sind immer in Bewegung. Alles, jeder geht irgendwo hin. Und wenn das Leben nur aus einer ständigen Bewegung bestünde, bräuchte man die Geschichte nicht aufzuschreiben, denn die Vergangenheit hätte keine Konsequenzen für die Zukunft. Du siehst, ohne ein Ende, ohne einen Höhepunkt wäre die Geschichte unvollständig. Die Wiederkunft Christi ist der Höhepunkt, der Herzschlag unserer Geschichte. Sie ist der Sinn des Lebens.

Obwohl ein großer Mann, Thomas Jefferson (einer der Gründerväter der Vereinigten Staaten von Amerika), die in der Heiligen Schrift berichteten Wunder nicht glauben konnte, schrieb er doch die Wundertaten und alles, was er als übernatürlich betrachtete, aus der Bibel ab. Das Ergebnis war ein Geschichtsbuch, das von moralischen Lehren durchsetzt war. Jeffersons Evangelium endet mit den Worten: „Dahin legten sie Jesus und rollten einen großen Stein über den Eingang des Grabes und gingen.“ Wie tragisch wäre unser Leben, wenn das alles

wäre, was es über das Leben Jesu zu berichten gibt. Wie glücklich sind wir, dass wir an die Auferstehung glauben, dass wir wissen, dass Christus der Sieger ist, der Überwinder, der Befreier. Jesus errang das ewige Leben, für dich und mich!

Jesus ist ein Bewahrer

„Wo ich bin, da werdet ihr auch sein.“ Ein kleiner Junge erhielt ein unschätzbare Geschenk: die goldene Taschenuhr seines Großvaters. Sie war ihm so viel wert! Aber eines Tages, als er in der Eisfabrik seines Vaters spielte, verlor er die Uhr in all dem Eis und den Sägespänen. Er suchte und kratzte verzweifelt, aber keine Uhr war zu finden. Dann erkannte er plötzlich, was er zu tun hatte. Er hörte mit dem Herumrennen auf und wurde ganz ruhig. In der Stille hörte er das Ticken der Uhr. Gott hat jedem von uns in Jesus eine unschätzbare Freude geschenkt. Wie leicht ist es, unsere Freude zu verlieren, wenn wir in unserem Leben wie aufgescheucht herumrennen. Doch wir können sie immer wieder finden, wenn wir innehalten und auf die wundervolle Gegenwart Jesu in unseren Herzen lauschen. (nach James C. Hewett, *Illustrations Unlimited*, Wheaton, Tyndale House Publishers, Inc. 1988, S. 284)

„Sei still und wisse, dass ich Gott bin.“ In

unseren verzweifelten Versuchen, bei Gott zu sein, seinen Willen zu tun, in Verbindung mit ihm zu treten, suchen wir überall. Zu uns sagt Gott: „Halt! Sei still! Ich bin ganz nah.“ Obwohl sie blind war, hatte Helen Keller einen bemerkenswerten Einblick in die Gegenwart Gottes. Sie sagte: „So dunkel, wie mein Weg für andere scheinen mag, trage ich doch ein magisches Licht in meinem Herzen. Der Glaube der geistliche starke Scheinwerfer, erhellt den Weg, und obwohl ernste Zweifel im Schatten lauern, gehe ich doch furchtlos dem verzauberten Wald entgegen, wo das Laub immer grün ist, wo die Freude wohnt, wo die Nachtigallen ihr Nest bauen und singen und wo Leben und Tod eins sind in der Gegenwart des Herrn.“

Und der gleiche Jesus, dessen Gegenwart du heute spürst, hat versprochen, dass der Tag kommen wird, an dem wir für immer bei ihm sein werden. Was für ein Tag wird das sein, wenn wir mehr als seine Gegenwart spüren werden, wenn wir ihn von Angesicht zu Angesicht sehen werden, seine Hand halten, die Straße der Erinnerung mit ihm gehen und an Zeiten auf der Erde denken, in denen wir zusammen durch die Schwierigkeiten gingen. Das wird der Tag sein, an dem wir uns wahrhaftig an Gott freuen können, wenn wir sagen können: „Ich habe geschmeckt und gesehen, dass Gott gut ist.“



Mitmachen ist ... sich an Gott erfreuen

„Freuet euch in dem Herrn allewege,
und abermals sage ich: Freuet euch!“

(Philipper 4,4)

Was bedeutet es, sich an etwas zu erfreuen? Im Wörterbuch steht unter „erfreuen“: Spaß haben, etwas zur Verfügung haben, aus etwas Genug oder Zufriedenheit schöpfen. Mit diesen Definitionen im Sinn schließ bitte die Augen und tu' mir einen Gefallen. Stelle dir einen brütend heißen Tag vor. Du hast in deinem Garten gearbeitet. Du bist schmutzig und verschwitzt. Du greifst nach deiner Wasserflasche. In dem Moment, wo du sie zum Mund führst, entdeckst du vier Käfer, ein Blatt und einige andere nicht identifizierbare Objekte, die in deinem Wasser herumschwimmen. Der Durst ist unerträglich. Du bist überzeugt, das ist das Ende. Du wirst gleich sterben, mitten zwischen den Rosen und Sonnenblumen. Und in dem Moment, wo du aufgeben willst, hörst du das Klirren von Eiswürfeln in einem Glas. Du hörst, wie Flüssigkeit in ein Glas gegossen wird. Du öffnest deine Augen und siehst ein Glas frisch zubereiteter eisgekühlter Limonade! Diese Erfrischung ist etwas, was du ganz sicher genießen wirst. Du trinkst Schluck für Schluck und genießt jeden dieser luxuriösen Momente. Kannst du wirklich Gott „genießen“, so wie du gerade das Glas Limonade genossen hast? Für die meisten von uns ist das irgendwie nicht richtig, irgendwie gotteslästerlich, Gott so wirklich, so fühlbar zu machen, nicht wahr? Gott ist

uns lieber irgendwo weit über den Wolken nah bei uns auf der Erde. Wir stellen lieber einen förmlichen Antrag an ihn im Gebet, statt ihm unter Tränen eine Not zu schildern oder ihm einen Lobpreis zuzulachen. Ich meine, schließlich ist Gott größer als jeder von uns. Er ist der Höchste. Wie können wir ihn mit einem einfachen Glas Limonade vergleichen? Wie können wir ihn genießen wie Limonade? Gott genießen! Das ist eine fast fremde Vorstellung. An Gott glauben, das kann ich. Gott annehmen – auch das kann ich. Zu Gott beten auf jeden Fall. Aber „Gott genießen“? Wie das?

Verweile in seiner Gegenwart

John R.W. Stott bekannte sich zu einer Wahrheit, die viele von uns fühlen, aber niemals zugegeben haben: „Das, von dem ich weiß, dass es mir die tiefste Freude schenken wird, nämlich allein und ohne Drängen in der Gegenwart Gottes zu sein, seiner Gegenwart bewusst, mein Herz geöffnet zur Anbetung, ist oft das, was ich am wenigsten tun möchte.“ Wahres Glück ist kein Gefühl. Es ist ein Geisteszustand, der aus einer gesunden/richtigen Beziehung zu Gott kommt. Wahres Glück ist stark genug, dem Guten und dem Bösen, dem Angenehmen und dem Unbequemen zu widerstehen. Wie kannst du wahres Glück erlangen? Durch Gemeinschaft mit Gott.

Vor einigen Jahren berichteten Zeitungen von einem Marinekampfflugzeug, das sich selbst vom Himmel schoss. Es flog mit Überschallgeschwindigkeit direkt in die Bomben, das es nur Sekunden vorher selbst abgeworfen hatte. Das Flugzeug war zu schnell! Manchmal sind wir auch zu schnell. Wir halten nicht lange genug inne, um in der Gegenwart Gottes zu schwelgen. Nimm dir Zeit, auf die Stimme Gottes zu hören. Verlangsame deine Fahrt, bevor du dich selbst herunter schießt wie das Flugzeug. Betrachte dein Leben. Finde Wege, den Gott zu genießen, den du kennengelernt hast.

Gehe eine Verpflichtung ein

Du wirst nun sagen: „Das ist mir alles zu ungenau! Wie genau kann ich anfangen, Gott zu genießen?“ Wie liest du deine Bibel? Liest du jeden Tag eine bestimmte Anzahl von Kapiteln? Hast du eine bestimmte Zeit der Stille für dich? Wenn deine Antwort „ja“ ist, hast du den ersten Schritt schon getan, um Gott zu genießen. Du bist eine Verpflichtung eingegangen. Wie in einer Ehe beginnt deine Beziehung zu Gott mit einer Verpflichtung. Du sagst dem Herrn: „Ich möchte immer bei dir sein. Ich möchte dir gehören, und dir allein.“ Dies ist der erste Schritt. Dazu kommt die Spannung. Für manche Paare bedeutet Ehe vor allem Verpflichtung. Sie sind einander treu, sie kommen gut miteinander

aus, sie sind gute Eltern. Und dann gibt es Paare, die mehr als Verpflichtung wollen. Sie schwärmen noch nach 30 gemeinsamen Jahren von ihren Flitterwochen! Wo liegt der Unterschied? Beide Arten von Ehe fangen (abgesehen von der ihr vorausgehenden Verliebtheit) auf die richtige Weise an – sie beginnen mit einer Verpflichtung. Aber die einen bleiben am Boden – fest und sicher. Die anderen übertragen die Verpflichtung auf die Ebenen des Abenteurers und der Spannung. Sie finden Wege, um jeden Tag besser als den vorigen zu gestalten. Für sie ist es nicht genug, fest und sicher zu sein, sie möchten sprunghaft wachsen. Sie möchten mehr und mehr voneinander entdecken. Es ist so, wie man einen Schokoladenriegel isst. Angenommen, jemand gibt dir, dem Schokoladenabhängigen, die zarteste, köstlichste, absolut beste Schokolade der Welt. Du könntest sie in den Mund stopfen und so schnell wie möglich essen. Oder du kannst sie auskosten, Biss für Biss. Du kannst sie im Mund herumdrehen. Lass sie langsam auf deiner Zunge zergehen. Schmecke ihre Fülle. Genieße die Schokolade richtig. Welche Art Haushalter bist du nun? Gibst du dich mit der Festigkeit und Sicherheit des Kreuzes zufrieden? Stopfst du einfach nur deine tägliche Dosis Gebet und Bibelstudium in dich hinein? Betest du jeden Tag das Gleiche, auf die gleiche Art und Weise? Ich fordere dich auf, in deinen Schritt einen kleinen Tanz einzufügen, einen Funken in deine Augen, ein Lachen in deine Beziehung mit Jesus! Lass dich darauf ein! Genieße es! Warum liest du nur einen Psalm, wenn du ihn mit deinen eigenen Worten neu schreiben könntest? Warum kniest du jeden Tag neben deinem Bett? Mache heute die Tür zu und sprich laut, weine und lache – der Heilige Geist ist dir nah! Klebe ein Gebetsanliegen an deinen Küchenschrank oder deinen Kühlschrank. Wenn ein Gebet beantwortet wurde, mal einen Stern daneben. Sprich darüber mit denen, die du liebhasst. Preise den einen, der alle Dinge geschehen lässt! Denk an deine eigenen, besonderen Arten, um Gott zu genießen. Deine Beziehung mit ihm wird wachsen! Das Leben wird aufregend sein. Das Leben wird ein Abenteuer sein. Lass dich anstecken. Bleibe in Verbindung Das Wunderbare an einem Haushalter, der die Gegenwart Gottes genießt, ist die Tatsache, dass dies niemals ein Geheimnis sein kann. Jeder weiß davon! Deine Freude ist so überströmend, dass deine innere Einstellung niemals ein Spiegel der äußeren Umstände ist. Deine Freude im Herrn steht über jedem

Leid, das dir begegnet. Deine Geisteshaltung ist gefangen in einem Glanz der Freude. Freude ist auch ansteckend. Die Menschen bemerken dich nicht nur, sie möchten auch wie du sein – nicht weil du bist wie du bist, sondern weil du jemanden widerspiegelst. Jesus! Freude ist nicht etwas, das du aus einem Handbuch lernen kannst. Sie ist etwas, was du aus deiner Verbindung mit Jesus bekommst. Du kannst eine direkte Verbindung eingehen, oder du kannst süchtig werden durch jemanden, der schon mit Jesus verbunden ist. Wenn du mit einem glücklichen, freudigen Haushalter zusammen bist, kannst du nichts anderes wollen, als sein Lehrling zu sein. Du möchtest von dem Haushalter lernen. Du möchtest sagen: „Lehre mich alles, was du weißt, über deinen Herrn. Ich möchte so glücklich und zufrieden und begeistert sein wie du! Ich möchte deinen Herrn genau so gut kennen wie du.“

Jesus, der Filter

Paulus war solch ein Haushalter. Er ging nicht umher und predigte Plattheiten. Er erzählte nur von der Güte Gottes. Er berichtete jedermann, was Gott für ihn tun kann. Er spiegelte einfach Glück wider. Paulus ging zu Orten, an denen er nicht willkommen war; er wurde verhaftet und ins Gefängnis gesteckt; seine Briefe wurden verrissen; selten erntete er Dank; seine Arbeit schien zu viel für ihn zu sein. Doch er betrachtete sein Leben durch Jesus als Filter. Nichts, was Paulus ertragen musste, erreichte auch nur annähernd das, was Jesus für ihn getan hatte. Wie betrachtest du die Dinge, die mit dir, deiner Familie, der Welt geschehen? Hast du eine beschränkte Sicht, die dich der Hoffnungslosigkeit überlässt? Oder blickst du durch Jesus als deinen Filter hindurch? Hast du Jesu Tod vor Augen, wenn du die Geschehnisse um dich herum betrachtest? Jesu Geschenk seines Todes sollte zwischen dir und allem anderen stehen. Um zu verstehen und anzunehmen, was in deinem Leben passiert, solltest du das Kreuz zwischen dir und allem anderen im Auge behalten. Es ist natürlich für den durchschnittlichen Menschen zu schreien: „Es ist nicht fair! Warum passiert mir das?“, wenn ein geliebter Mensch stirbt, wenn der Arbeitsplatz verloren ist, wenn ein Kind die Gemeinde verlässt. Aber der freudige Haushalter blickt durch den Filter Jesus und wird sich trotz der Tränen getröstet fühlen und sagen: „Dies ist nichts im Vergleich zu dem, was du ertragen musstest, Herr! Ich gehöre dir ... deshalb geschehe dein Wille.“ Als Menschen möchten wir verstehen, möchten

wir logische Gründe wissen. Das hieße Gott spielen. Es ist nicht unsere Angelegenheit, das Wirken Gottes zu verstehen. Es dient nicht unseren besten Interessen, alles unter Kontrolle zu haben. Die einzige Erwiderung ist Vertrauen und Liebe.

Die Glut wärmt innerlich

Der brillante Wissenschaftler Isaac Newton sagte, er könnte mit seinem Teleskop Millionen von Kilometern weit in den Weltraum sehen. Dann fügte er hinzu: „Aber wenn ich es beiseite lege, in mein Zimmer gehe, die Tür schließe und mich zu ernsthaftem Gebet niederkniete, dann sehe ich mehr vom Himmel und fühle mich dem Herrn näher, als wenn ich alle Teleskope der Welt zu Hilfe nehmen würde.“ Wie Isaac Newton sollte jede Beobachtung des Lebens unsere Herzen wärmen. Der Friede, der uns erfüllt, wenn wir Gott kennen, glüht innerlich, gibt uns Kraft, gibt uns Sicherheit, gibt uns ein Ziel.

Die Glut scheint nach außen

Eine Legende erzählt von Engeln im Himmel, denen die Schönheit des Lebens eines bekannten Bischofs auffiel. Sie boten ihm die Kraft an, Kranke zu heilen und Wunder zu tun. Der alte Bischof lehnte ab und sagte: „Was ich mir am meisten wünsche ist, dass Gott mir die Gabe verleiht, viel Gutes zu tun, ohne dies selbst zu merken.“ Also geschah es: Während der Bischof auf der Erde lebte, wo immer sein Schatten hinfiel, erfüllten sich die Herzen der Menschen mit Freude, kleine Kinder lachten, und müde Menschen ruhten. Bescheidene Güte bringt anderen die Gabe der Freude. Genießt du Gottes Güte so sehr, dass dein Leben anderen Freude bringt? William James sagte: „Gott ist realer für mich als jeder Gedanke oder jede Sache oder jede Person. Ich fühle ihn im Sonnenschein und im Regen; und alles, was mit einer köstlichen Geruhsamkeit verbunden ist, beschreibt meine Gefühle am besten. Ich rede mit ihm wie mit einem Kameraden im Gebet und im Lobpreis, und unsere Gemeinschaft ist herrlich. Er antwortet mir immer wieder, manchmal mit so deutlichen Worten, dass es scheint, mein Ohr müsste den Klang aufgefangen haben, normalerweise durch starke geistige Eindrücke. Gewöhnlich ein Bibeltext, der eine neue Seite seines Wesens und seiner Liebe für mich und seiner Sorge um meine Sicherheit offenbart ... Dass er zu mir gehört und ich zu ihm ist etwas, woran ich immer denke; es ist eine Freude, die bei mir bleibt. Ohne dies wäre das Leben eine leere, wusste, uferlose, spurlose Verschwendung.“

Mitmachen ist ... die Erfahrung einen liebenden Gott zu haben

„Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.“

(Römer 8,38.39)



Wenn eine Stadt sich nach jemandem benennt, dann weiß man, dass dieser Jemand eine sehr bedeutende Person ist. Nun, so wichtig war dieser Mann. Eine Stadt wurde nach ihm benannt. Tatsächlich gehörten ihm alle Geschäfte und Firmen in jener Stadt. Deshalb arbeiteten alle Einwohner auf die eine oder andere Art für ihn. Nun denkst du wahrscheinlich, dass ein reicher Mann wie dieser übellaunig und stolz und unnahbar wäre! Aber nein, dieser Mann nicht. Jeder liebte ihn. Er war nicht einer, der seinen Wohlstand offen zeigte. Eines Tages würde all sein Reichtum an seinen Sohn Jimmy gehen. Schon als kleiner Junge ging Jimmy mit seinem Vater die Straßen entlang, drehte mit ihm die Runden in den Fabriken, grüßte die Leute auf den Bürgersteigen und beobachtete ihn bei seiner Arbeit.

Es geschah an Jimmys 18. Geburtstag. Wie bei allen Geburtstagen im Herrschaftshaus war die ganze Stadt eingeladen, und die Feier dauerte den ganzen Tag lang. Jeder vergnügte sich! Plötzlich gab Jimmy der Kapelle ein Zeichen, mit dem Spielen aufzuhören. Er hatte etwas anzukündigen seinem Vater und der Stadt. Er sagte: „Nun da ich 18 geworden bin, werde ich mein eigenes Geschäft gründen, meine eigene Stadt bauen. Deshalb nehme ich das ganze Geld, das schließlich einmal mir gehören wird, und gehe heute fort.“ Dann wandte er sich an seinen Vater und sagte: „Ich hoffe, du bist nicht zu sehr verärgert, Vater. Aber ich kann einfach nicht warten, bis du in Rente gehst, um den Wohlstand zu genießen. Ich denke, es wäre eine Verschwendung! Ich habe mit einigen Geldanlegern gesprochen, und sie haben mir versichert, dass ich wahrscheinlich

mein Geld in weniger als fünf Jahren verdoppeln kann. Vielleicht sogar verdreifachen.“ Alle Augen richteten sich auf den Vater. Schweigend wartete jeder. Man fragte sich, wie der Vater, der Mann dieser Stadt, reagieren würde. Einige waren der Meinung, er sollte dem Jungen eine oder zwei Lektionen erteilen. Andere dachten, er sollte ihn wegen seines Hochmuts ganz enterben. Der Vater sah Jimmy tief in die Augen. Die Stimmung war niedergedrückt durch seinen Kummer. Er zog seinen Sohn eng an sich, umschlang Jimmy mit seinen Armen. Dann flüsterte er etwas in sein Ohr. Niemand hörte, was der Mann sagte. Aber alle sahen seine Tränen. In jener Nacht verließ Jimmy sein Zuhause mit dem Scheck seines Erbteils in seiner Tasche. Jesus erzählte eine andere Version der gleichen Geschichte in Lukas 15.

→ Gib mir, gib mir

Was habe ich davon? Dies ist wahrscheinlich die am häufigsten gestellte Frage seit Urzeiten. Als ihr die Frucht angeboten wurde, fragte Eva: „Was habe ich davon?“ Als von ihm verlangt wurde, ein angemessenes Opfer zu bringen, fragte Kain: „Was habe ich davon?“ Als er die Wahl hatte zwischen all den Tälern, die er vor sich sah, fragte Lot: „Was habe ich davon?“ Als man auf ihn zukam, um seinen Meister zu verraten, fragte Judas: „Was habe ich davon?“ Jeder will wissen, was er davon hat. Egozentrisch und selbstsüchtig – so werden wir in diese Welt hinein geboren.

Der Sohn konnte nicht auf den Tod seines Vaters warten, um seinen Anteil am Familienwohlstand einzukassieren. Warum sollte er warten, wenn er ihn jetzt haben konnte? Er konnte nicht über seine eigenen Bedürfnisse und Wünsche hinaus sehen. Die Tugenden Rücksicht, Autorität, Liebe, Einigkeit verblassten alle im blendenden Licht des Egoismus. Haushalterschaft reduziert sich auf Zahlen und Prozente, wenn sie von Egoismus geblendet ist. Wenn ich die Nummer Eins auf der Prioritätenliste bin, dann ist Haushalterschaft kein Lebensstil, sondern eine Last.

Warum ich? Warum ich?

Wenn alles gut geht, dann sind wir schnell dabei zu tanzen, eine Party zu geben, ein Lied zu singen, sich im Ruhm zu sonnen, alles dem eigenen Verdienst anzurechnen. Aber in dem Moment, wo Dinge schiefgehen, sind wir schnell bei der Frage „Warum?“ Bald singen wir das Klagelied: „Warum ich? Warum ich?“

Erhitzt, schmutzig, müde und völlig angeekelt vom Leben saß der Sohn zwischen den Schweinen und erinnerte sich an den Luxus im Haus seines Vaters. Das weiche Bett, der Tisch beladen mit allen Sorten herrlicher Speisen, die warmen Seifenbäder, die vielen hilfreichen Diener. Er konnte sogar ganz schwach das Lachen und die Musik hören. Aber all dies war jetzt nur noch Erinnerung. Wo er jetzt war, das war Realität. Seine Freunde verließen ihn so schnell wie sein Geld. Und da war er nun und wartete darauf, das zu essen, was die Schweine übrig ließen. Vom Platz an der Seite seines Vaters zu den Füßen der Schweine, vom Tisch des Überflusses zum Trog der Tiere. Tiefer

konnte er nicht mehr sinken! Wenn es nur einen Weg gäbe, die Zeit zurückzudrehen, die Dinge wieder so zu machen, wie sie waren, bevor er das Haus seines Vaters verließ. Wenn er nur eine zweite Chance bekäme! Würde ihn sein Vater noch wollen nach all dem, was geschehen war? Gibt es einen Weg aus dem Dreck des Schweinestalls?

Ja, es gibt einen Ausweg! Der Sohn hatte den ersten Schritt schon getan. Der erste Schritt war die Erkenntnis, dass er absolut wertlos war in der Fremde, ohne seinen Vater. Der zweite Schritt war, auf die Liebe seines Vaters zu vertrauen. Wie war sein Vater? War der Vater ein Typ, der einen Groll hegte, der Rache nahm, der unversöhnlich war, der ihn bestrafen würde? Oder war der Vater ein Typ, dessen Liebe alle Fehler des Sohnes wegwischte und sie auf den Grund des Meeres verbannte?

Wo stehst du auf deinem Weg mit Gott? Hast du dich gerade aus seiner Gegenwart entfernt? Bist du auf dem Weg, mit deinem Erbteil anzugeben? Oder bist du bei den Schweinen völlig hoffnungslos und verloren? Hast du dieser Predigtreihe zugehört und gedacht: „Ich bin nicht gut genug, um zu Gott zurückzukehren. Ich bin zu lange und zu weit von ihm weg gewesen. Für mich gibt es keinen Ausweg.“ Wenn du das bist, halt! Öffne deine Bibel bei 5. Mose 31,8. Dort sagt Gott, dass er dich immer lieben wird, dass er dich nie, nie, nie verlassen wird. Egal, wo du in deinem Leben jetzt bist, Gott spricht mit dir.

Wenn du fragst: „Warum ich? Warum passiert mir das alles?“, dann sagt Gott: „Schau nicht zurück auf das, was du getan hast. Schau nicht dahin, wo du im Moment bist. Sieh hinauf. Sieh mich an. Und komm in meine Arme!“

Rette mich! Mache mich heil! Der Sohn entledigte sich der Gesellschaft der Schweine, übel riechend und hungrig. Er begann seinen Heimweg. Sein Herz war voller widersprüchlicher Gefühle, Sorge, Furcht, Spannung, Zweifel. Alles, was du dir vorstellen kannst, fühlte er!

Vielleicht war es ein Diener, der auf dem Feld arbeitete, der den heimkehrenden Sohn zuerst entdeckte. Der Diener lässt seine Geräte fallen und rennt zum Herrenhaus. Deshalb waren zum Zeitpunkt, als der Sohn die vielen Kilometer über die Grundstücke seines Vaters zum Herrenhaus ging,

schon Willkommensvorbereitungen im Gange. Und der Vater läuft die Straße hinunter dem Sohn entgegen, nicht um ihn wegzujagen, sondern um ihn zu umarmen, trotz des Schweinegestanks und allem. Und hinter dem Vater trägt ein Diener drei Dinge: ein Kleidungsstück, ein Paar Schuhe und einen Ring.

Das Kleidungsstück war nicht einfach nur ein alter Mantel, den der Vater schnell aus dem Schrank im Flur genommen hatte. Nein! Es war der beste Mantel im ganzen Haus. Es war der Mantel, der für besondere Gelegenheiten aufgehoben worden war. Der Mantel bedeutete eine Ehre. Indem der Vater dem Sohn den Mantel um die Schultern legt, sagt er: „Es ist eine Ehre, dich wieder zu Hause zu haben!“

Es gab nur einen Familienring – und es war dieser Ring. Es war der Siegelring, mit dem rechtsgültige Dokumente gestempelt wurden. Es war der Ring, der die Würde des Familiennamens symbolisierte. Wenn der Vater diesen Ring einem Familienmitglied oder Diener gab, bedeutete dies, dass er dieser Person die Vollmacht über all seinen Wohlstand und seinen Besitz gab. Und hier gab nun der Vater seinem eigensinnigen Sohn die Vollmacht über all seinen Wohlstand. Er gab alles dem gleichen Sohn, der zurückgekommen war, nachdem er sein ganzes Erbteil ausgegeben hatte!

Und als ob das noch nicht genug wäre, greift der Vater nach den Schuhen, die der Diener in seiner Hand hält. Er kniet nieder, nimmt die stinkenden Füße seines Sohnes in seine sauberen Hände und zieht ihm die Schuhe an. Die Schuhe stehen für den endgültigen Status des Sohnes. In jenen Tagen gingen die Sklaven barfuß, aber die Kinder des Herrn trugen immer Schuhe. Der Vater wollte deutlich zeigen, dass es absolut keinen Zweifel daran gab, dass er den Sohn angenommen hatte.

Der Vater tat all dies öffentlich – vor der Dienerschaft und der Familie. Da sollte es keine Fragen geben, keine Anmerkungen, Vorwürfe oder schnippischen Bemerkungen. Nur Annahme.

Was denkst du, wie der Sohn sich fühlte? Er bekam so viel mehr als er erwartet hatte! Was erwartest du von Gott heute? Du rufst ihm zu: „Rette mich aus dem, was ich bin. Mach mich zu dem, der ich sein soll!“ Doch nicht einmal in deinen aufrichtigsten

Momenten wirst du in der Lage sein, die grenzenlose Liebe Gottes zu begreifen. Der Bibelwissenschaftler William Barclay sagt über dieses Gleichnis: „Es hätte niemals das Gleichnis vom verlorenen Sohn genannt werden sollen, denn der Sohn ist nicht der Held. Es sollte das Gleichnis des liebenden Vaters genannt werden, denn es berichtet uns mehr über die Liebe eines Vaters als über die Sünde eines Sohnes.“ (William Barclay, *The Daily Study Bible, The Gospel of Luke, S. 205*) Wenn wir uns aufmachen und die Wahl treffen, zu Gott zu gehen, beginnen wir eine brandneue Beziehung als seine eigenen Kinder. Und der Heilige Geist zieht bei uns ein. Wir sind ganz neue Menschen, und Gott und der Himmel werden unsere Vergangenheit auslöschen. Wir beginnen von vorn mit der Macht Gottes in uns, der uns wie Christus macht und uns hilft zu tun, was er will (vgl. Philipper 2,13). Wir brauchen nun nicht mehr von der Sünde gefangen oder versklavt sein. Wir haben keine Entschuldigung mehr dafür, nicht das zu tun, was richtig ist. Denke darüber nach, wie

du jetzt bist, verglichen mit dem, wie du im Himmel sein wirst. Natürlich können wir nicht vollkommen oder ganz wie Christus sein, bis wir dahin gelangen, aber die Wahrheit ist, dass wir in diesem Moment Christus ähnlicher und dem Himmel näher kommen können, indem wir die Macht benutzen, die wir durch Christus haben ... die Macht, sündige Wünsche und Gewohnheiten sterben zu lassen, und die Macht, das Richtige zu tun und das Richtige zu leben. Das Schlüsselwort hier ist „Wahl“. Wir haben die Macht, aber um sie zu benutzen, müssen wir wählen. (vgl. 2. Korinther 5,17) Bevor er an die Macht kam, war König Ludwig XII. von Frankreich ins Gefängnis geworfen und in Ketten gehalten worden. Später, als er König wurde, drängte man ihn, sich an denen zu rächen, die ihn gefangen gehalten hatten. Aber er weigerte sich. Stattdessen bereitete er eine Schriftrolle vor, auf dem er alle auflistete, die Verbrechen gegen ihn begangen hatten. Hinter jeden Namen zeichnete er ein Kreuz mit roter Tinte. Als die Schuldigen dies hörten, fürchteten sie um ihr Leben und flohen. Aber der König erklärte: „Das Kreuz, das

ich neben jeden Namen malte, war kein Zeichen der Bestrafung, sondern eine Bitte um Vergebung, um des gekreuzigten Erlösers willen, der an seinem Kreuz seinen Feinden vergab und für sie betete.“

Gottes Liebe greift nach uns, sogar noch bevor wir erkennen, dass wir ihn brauchen. Noch bevor du geboren wurdest, sah Gott deine Not und sandte seinen Sohn, um für dich zu sterben. In Christi Tod wirst du den Mantel, den Ring und die Schuhe finden, die dich für immer zu Hause willkommen heißen. Die Geschichte des liebenden Vaters und des verlorenen Sohnes beschreibt besser als alles andere, was es heißt, ein Haushalter zu sein.

Haushalterschaft ist ein Lebensstil, bei dem Jesus der Herr ist. Es bedeutet nach Hause zu Jesus gehen. Es bedeutet mit Jesus zu leben. Es bedeutet ein Leben aufgeben, das sich nur um sich selbst dreht. Es bedeutet vorwärts gehen und nicht zurücksehen. Es bedeutet mit Gott arbeiten und nicht allein. Es bedeutet, dass es einen liebenden Gott gibt, der auf dich wartet.



